

St. Moritz Festival da Jazz



MICHAEL SCHAR

Ein Energiebündel auf der Bühne zwischen Jazz, Rock und Soul: Marla Glen.

Blaue Töne im Engadin

Intimes Spektakel

Ein Festival mit vielen Bühnen: Willkommen in St. Moritz. **12**

Auf der Seidenstrasse

Daniel Schnyder inszeniert Weltmusik in allen Farben. **15**

Ron Carter

Legende am Bass: Der grosse Jazzer erzählt, was ihn antreibt. **17**

NEW LEXUS

UX

So kompakt wie der Dracula Club. Aber viel komfortabler. Lexus wünscht allen Besuchern unvergessliche Momente am Festival Da Jazz 2019.



PRESENTING PARTNER

 **LEXUS**
EXPERIENCE AMAZING

Lexus UX 250h FWD ab CHF 36900.- Ø Verbrauch 4,1l/100 km, Ø CO₂-Emissionen 94 g/km, CO₂-Emissionen aus der Treibstoff und/oder der Strombereitstellung: 22 g/km, Energieeffizienz-Kategorie A. Abgebildetes Modell: UX 250h F SPORT AWD ab CHF 53900.- Ø Verbrauch 4,5l/100 km, Ø CO₂-Emissionen 103 g/km, CO₂-Emissionen aus der Treibstoff und/oder der Strombereitstellung: 24 g/km, Energieeffizienz-Kategorie A. Ø CO₂-Emission aller in der Schweiz immatrikulierten Fahrzeugmodelle: 137 g/km. 0% Leasing gültig für Vertragsabschlüsse bis 30 April 2019. Eine Leasingvergabe wird nicht gewährt, falls sie zur Überschuldung führt. Ein Angebot der Multilease AG. Sämtliche Preisangaben verstehen sich als unverbindliche Preisempfehlung inkl. MwSt.



Fauna, Flora und Mensch vereint mit der Musik: Der Pianist Iiro Rantala im Dialog mit dem Publikum. (Taiswald, 14. Juli 2018)

Zwischentöne in der Höhenluft

Sommer im Engadin – Zeit für guten Jazz. Die Musik flirtet mit dem Himmel. Nur sie weiss um die schmutzigen Geheimnisse. Was braucht der Mensch sonst noch zum Glück?, fragt sich die Schriftstellerin **Romana Ganzoni**

Reisende, die ins Engadin kommen, loben und preisen, nicht selten in Superlativen. Imposante Berggipfel, magische Seen, verträumte Dörfer. Auch Friedrich Nietzsche war hin und weg. «Das Schönste, das ich sah», bekannte er, vom legendären Licht geblendet. Dutzende Schriftsteller und Künstlerinnen sekundierten. Allgemeiner Konsens. Das Pathos der Zuschreibung schrammt oft am Kitsch vorbei oder brettet mitten hinein. Egal. Wer sich dem Himmel so nah wähnt, verliert Contenance und Orientierung. Hoffentlich! Gut, wenn der Mensch aus Rhythmus und Alltag fällt. Er streckt sich, schaut umher, schaut empor, atmet durch.

Das müssen auch die Einheimischen. Ihnen sitzen April, Mai und die ersten Junitage noch arg in den Knochen. Sie sahen den Taumel der Faszinierten im Winter, sehen ihn im Sommer, schauen geniert an sich hinab und denken: «Wie sehe ich denn wieder aus? Eine neue Hose wäre auch kein Luxus. Wie rechte fertige ich bloss meine dauerhaft mediokre Anwesenheit im irdischen Garten Eden?» Instagram beschwört ihn mit Tausenden Bildern. Hashtag «Paradise», Hashtag «Winterwonderland» und «Heaven on Earth». Der Hashtag «Top off the World» meint nicht nur Berg und See, er lockt mit mondänem Leben und archaischer Natur, Highlife und Stille, Raffiniertem und Rauem.

Glamour verbindet sich hier mit gesunder Höhenluft, dünn, trocken, rein. Dazu die kräftige Sonne. Das Herz schlägt



Die Höhenluft liebt die Blue Notes besonders. Sie nimmt den erniedrigten, traurigen Ton auf und trägt ihn zum Blau des Himmels.

schneller, Atem und Kreislauf kommen auf Touren. Prickelnd. Kein Wunder, nennt man das Klima im Oberengadin Champagnerklima. In dieser Gegend wird der Mensch zu moussierendem Gut, er spürt die Perlage im Kopf. Lasst uns anstossen. Viva! Ich höre Kristall an Kristall, die Gläser klingen, der Bach rauscht, ein Murmeltier pfeift. Was braucht der Mensch sonst noch zu seinem Glück? Vielleicht Musik, klassisch? Ein ganzes Festival? Später. Er ist augentrunken und aufgeschäumt. Soll er sich jetzt in dieser perfekten Umgebung, in Ehrfurcht festgeschraubt, auch noch die Ohren beirraschen lassen? Nicht nötig.

Wie wäre es mit Pop? Warum nicht Rock? Da könnte ich mich vielleicht, in

die Masse eingefügt, tanzend auflösen und verlieren. Aber komme ich als Einzelne überhaupt noch vor in einer Landschaft, die alles ist und hat? Werde ich aus der Masse gehoben und bewegt, in alter und neuer Hose? Das schafft allein eine Musik, die diese Höhenluft synkopierend und improvisierend durchdringt, reine Schönheit vielstimmig auflockert und vom Ewigkeitsdruck befreit, das Hier und Jetzt sinnlich animiert.

Meine Spezialität, sagt der Jazz. Er würdigt den Menschen in seiner Sommerform, weil er betont: Eine Form ist nicht die ganze Wahrheit. Der Jazz versteht etwas vom Durchzogenen. Er lebt von Skalen und Stimmungen, er lebt aus der Anerkennung des Zwischentons.

Deshalb wird uns leicht ums Sommerherz. Die Höhenluft liebt die Blue Notes besonders. Sie nimmt den erniedrigten, traurigen Ton auf und trägt ihn zum Blau des Himmels, es ist nicht weit.

Der Jazz flirtet mit dem Himmel und mit dem, was der Juli verschweigt: die Niedergeschlagenheit von Fauna, Flora und Mensch in der Zwischensaison, wenn die alpine Landschaft nicht zur Fototapete taugt. Im Gegenzug muss sie nichts leisten, keinen Gewinn abwerfen. Sie darf sich vom Majestätischen befreien. Wäre sie ein Mensch, sie würde in Unterhose depressiv vor dem Fernseher hängen, rauchen und trinken. Niemand spricht im Juli davon, der Jazz aber weiss um das schmutzige Geheimnis der Unzeit, die konstitutiv ist.

Er erzählt auch vom Winter, der monatelang ausfranst, vom Schnee, der sich verfärbt wie eine Beule auf der Haut. Unwillig zieht er sich zurück in eigenen Mustern, Kotsäckchen und Zigarettentstummel zurücklassend, die Verpackung von Süssem. Er quält das Kind, dessen Turnschuhe im Schmelzwasser versinken. Die Alten schauen melancholisch zur Waldgrenze. Lohnen sich neue Pläne?

Bald kommen die ersten Schwalben. «Bainbod rivan las randulinas.» Bald kommt die Malojaschlange aus weissem Nebel, die sich im Sommer bei Regen talabwärts bewegt. Sie hört auf den Namen «Futschöla», und sie ist die Freundin der Blue Notes, die nicht blau sind, so wie die Malojaschlange keine Schlange ist.

Romana Ganzoni ist Schriftstellerin. Sie lebt in Celerina bei St. Moritz.

Zu dieser Beilage

Highlights und Highlife im Hochtal

Das Festival da Jazz hat sich als feste Grösse und wichtiger Treffpunkt in der internationalen Jazz-Szene etabliert. Für die 12. Ausgabe des Festivals hat Festivaldirektor Christian Jott Jenny, seit letztem Herbst auch Gemeindepräsident von St. Moritz, wiederum eine Reihe von grossen Jazz-Namen, aber auch Newcomer und mitreissende Unterhaltungskünstler verpflichtet. Neben den affizierten akustischen Leckerbissen sind es auch die ausgesuchten Lokalitäten für die Konzerte in

zumeist intimerem Rahmen, die den Besuch im Oberengadin attraktiv machen: Von der legendären Dracula-Bar über spektakuläre Freilichtbühnen und das höchstgelegene Kultur- und Kongresshaus der Schweiz bis hin zu traditionsreichen Hotelbars finden Jazz-Freunde eine überraschende Vielfalt an Bühnen. Die Beilage in der «NZZ am Sonntag» bringt die Highlights aus dem diesjährigen Programm, Porträts von Künstlern und praktische Hinweise für den Besuch des Festivals. (dst.)

CELEBRATE!

Wir feiern
unseren 10. Geburtstag
und mit Ihnen
grossartigen Jazz.



Unser Geburtstags-
Geschenk für Sie

Rabatte zwischen 30 und 50%
auf einzelne Produkte

Jetzt migrolino App
downloaden und profitieren!



10 Jahre migrolino

Frecher Klang für alle Jahreszeiten

Das Solokonzert des Finnen Iiro Rantala steigt im Hallenbad. Die ideale Bühne für den raumfüllenden Sound des Pianisten. Von Frank von Niederhäusern



Breites Repertoire, vielseitig interessiert: Iiro Rantala erweist vielen grossen Musikern seine Reverenz.

Sie gehen oft vergessen. Im nördlichsten Europa gelegen und - jenseits der Ostsee - das ungeliebte Russland im Nacken, führen die Finnen ein abgeschiedenes Dasein, das sich in einer speziellen Kultur niedergeschlagen hat. Musikalisch wurde Finnland vom Rest Europas allzu lange auf seinen elegisch-humoresken Tango reduziert - nicht zuletzt aufgrund der Filme Aki Kaurismäkis.

Doch den verschlossenen Finnen ist gerade die Vielfalt ihrer Musik von höchster Wichtigkeit. Das Werk des Spätromantikers Jean Sibelius klingt bis heute nach. Am Festival von Kaustinen zeigt sich die folkloristische Vielfalt und stösst zunehmend auf internationales Interesse. In Helsinki oder Tampere haben sich Jazzszenen etabliert, aus denen klingende Namen wie Verner Pohjola, Alexi Tuomarila oder Kalle Kalima den Weg auch übers Meer fanden.

Freche Finnen

Und natürlich Iiro Rantala, der sich Mitte der 1990er Jahre ungewohnt wild und witzig in der internationalen Szene meldete. Das Trio Töykeät (frech) rockte ab 1988 für exakt 20 Jahre die finnische Jazzszene. Den Höhepunkt des Ruhms erreichte es 2003 mit dem bei Blue Note Records erschienenen Album «High



«Lost Heroes» war ein musikalisches Ereignis. Die Begeisterung des Jazzpublikums griff bald auf Pop-Fans und Klassikliebhaber über.

Standards». Nach fünf Jahren und Hunderten von Konzerten waren die drei jungen Finnen ausgebrannt.

Schon zuvor hatte sich Iiro Rantala, 1970 in Sipoo bei Helsinki geboren, auch in gänzlich anderen Gefilden bewegt. Nach seinen Jazzstudien in Helsinki und New York nahm sich der Pianist auch klassischer Musik an. Mit den grossen Orchestern im Land spielte er Werke von Mozart, Gershwin, Bernstein. Als Musikvermittler trat er mit eigenen Shows am finnischen Fernsehen YLE auf.

Dann, Anfang 2011, überraschte er mit einem Soloalbum beim deutschen Label ACT. «Lost Heroes» war nicht weniger als ein musikalisches Ereignis, weil die Begeisterung des europäischen Jazzpublikums bald auf Pop-Fans und Klassikliebhaber übergriff. Die im Albumtitel erwähnten «Heroes» sind Vorbilder verschiedenster Couleur: vom finnischen Nationalkomponisten Jean Sibelius über den Opernsänger Luciano Pavarotti bis zum Funkbassisten Jaco Pastorius.

Ihnen allen und noch einigen mehr erweist Rantala seine musikalische Reverenz und breitete hierfür ein musikalisches Breitbild-Panorama aus. Klang der freche Rockjazz aus Töykeät-Zeiten vereinzelt noch an, wandelte sich der Pianist mühelos zum Chansonnier oder Balladenjazz, zum melomanen Pop-Pianisten oder zum clownesken Minimal-

musiker. Alle zehn Stücke basierten zudem auf genial simplen Melodien, die sich in vielerlei Hörgängen festkrallten.

Polyglottes Multitalent

Der Erfolg von «Lost Heroes» war immens. Wie üblich beim Label ACT, war Iiro Rantala alsbald in verschiedensten Konstellationen mit anderen Mitgliedern der Label-Familie zu hören. Es gab Alben und Konzerte mit dem schwedischen Bassisten Lars Danielsson, dem polnischen Geiger Adam Baldych, der kroatischen Cellistin Asja Valcic. Und gemeinsam mit den Pianisten Leszek Mozdzier und Michael Wollny traf er auf die Berliner Philharmoniker. Rantala tourte mit eigenen Bands und überraschte 2015 auch mit seinem zweiten Soloalbum: «My Working Class Hero» war eine Reverenz an die Musik von John Lennon.

Erstaunlich, dass Rantala bei diesem grandiosen Erfolg mit Konzert- und Festivalauftritten in aller Welt seiner Heimat die Treue hielt. In Finnland blieb er als Musikvermittler aktiv, schrieb Musicals, Theater- und Film-Scores. Demnächst erscheint ein Album, auf dem Rantala die Verbundenheit zu Finnland thematisiert. «My Finnish Calendar» umfasst 12 Solostücke zu den 12 Monaten. Das finnische Klima ist von überraschender Vielfalt.

3. August, Hallenbad Hotel Bären.

Fünf Fragen

«Zwölf Monate, von Januar bis Dezember»

Sie spielen nicht zum ersten Mal am Festival da Jazz. Was war der Hauptgrund, ins Engadin zurückzukehren?

Iiro Rantala: Es ist ein phantastisches Festival, und ich sage das nicht über jedes Festival. Natürlich ist die Landschaft himmlisch, aber ich komme in erster Linie wegen der Veranstalter, die grossartige Gastgeber und Organisatoren sind.

Auf vielen Ihrer CD sind immer wieder Reverenzen an grosse Vorbilder zu hören. Wer hat Sie als junger Musiker in Finnland mehr inspiriert: John Lennon oder Jean Sibelius?

Mein wichtigstes Vorbild war stets Leonard Bernstein. Mich beeindruckt weniger seine Karriere, sondern die Art, wie er mit seinem Publikum kommunizierte. Zudem seine Art des Vermittlens und Lehrens. Er unterrichtete nicht nur am Tanglewood Music Center in Massachusetts, sondern überall, wo er gerade spielte und gastierte. Natürlich hat mich auch Jean Sibelius geprägt, immerhin ist er unser Nationalkomponist.

In Ihrer Musik blitzen oft Elemente klassischer Musik auf, eingebettet in eine funkelnde Mischung aus Jazz und Pop, Chanson und Musicalsong. Wie definieren Sie selbst Ihre Musik?

Es ist einfach Musik. Solche Genres interessieren mich nicht.

In St. Moritz werden Sie in einem Hallenbad spielen. Wie bereiten Sie sich auf diese spezielle Raumsituation vor?

Ich bin ein leidenschaftlicher Schwimmer und liebe auch Spa-Anlagen. Deshalb freue ich mich sehr auf diese Konzertsituation.

Was werden Sie spielen?

Das Programm meiner CD «Finnish Calendar», die Ende August erscheinen wird. Es gibt auch einen Film dazu, und trotz dem Risiko von elektrischen Geräten in einem Hallenbad möchte ich diesen Film am Konzert im Hintergrund zeigen lassen. Ich werde also alle zwölf Monate aus meiner Heimat nach St. Moritz bringen - von Januar bis Dezember.

Interview: Frank von Niederhäusern



Omara Portuondo

Buena Vista revisited

Ry Cooder und Wim Wenders machten die kubanische Sängerin Omara Portuondo mit dem Buena Vista Social Club auch bei uns bekannt. Die Sololaufbahn der Sängerin mit Jahrgang 1930 begann in den 1960er Jahren. Sie sang bittersüsse Boleros und vom US-Jazz beeinflusste Filin-Songs. Mit Stücken des kubanischen Komponisten Silvio Rodriguez erweiterte Portuondo ihr Repertoire und reifte zum Weltstar.

11. Juli, Dracula Club.

Unbändiger Drang nach Freiheit

Mit Gilberto Gil kommt der Meister des Tropicalismo ins Engadin. Er wird die Höhepunkte seiner langen Laufbahn Revue passieren lassen.

Von David Strohm

Dass er nicht mehr der Jüngste ist, sieht man ihm kaum an, dem Altmeister des Tropicalismo. Die Haare sind grau und kurz, die Schritte ein wenig vorsichtiger. Mit seinen 77 Jahren ist Gilberto Gil präsent wie eh und je, wenn er auf der Bühne um das Mikrofon herumtänzelt. Er kann die Massen und kleine Säle zum Kochen bringen. Sein legendäres Konzert in Rio de Janeiro zum Jahreswechsel vor anderthalb Jahren zog 2,5 Millionen Anhänger an, die ihn an der Copacabana sehen und hören wollten. Jedes seiner Lieder konnte das Publikum mitsingen.

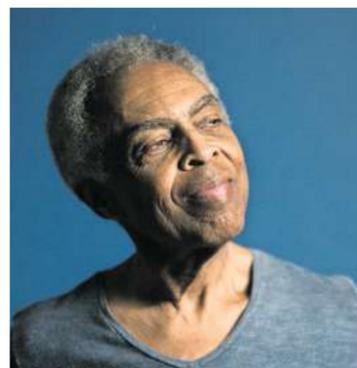
Produktiv und kaum zu bremsen war er sein ganzes Leben. Annähernd sechzig Alben hat Gil in seiner langen Karriere veröffentlicht, über vier Millionen Tonträger hat er verkauft. Neun Grammys stehen in seiner Trophäensammlung. Gil gilt seit Jahrzehnten als einer der bedeu-

tendsten Künstler Brasiliens. Aufgewachsen in sehr armen Verhältnissen, reflektierte er in seinen Liedern schon früh die sozialen Probleme seiner Heimat.

Auch als Kulturminister des Landes - ein Amt, das er von 2003 bis 2008 bekleidete - ging er immer wieder auf Tournee. «Ich wurde dafür oft kritisiert, aber meine Arbeit spricht für sich», sagte der Musiker. Seine politische Karriere hatte vor ziemlich genau vierzig Jahren mit dem Amt des Stadtrats in seiner Heimatstadt Salvador de Bahia begonnen.

In den 1960er Jahren war Gil zum einflussreichen Vertreter einer Bewegung avanciert, die Bossa nova und Samba mit den afrikanischen Wurzeln der brasilianischen Musik und der Rock- und Popmusik verknüpfte. «Tropicália: ou Panis et Circensis» heisst eine seiner Platten, die 1968 herauskam. Bald danach benennt man den Stil, in dem alles möglich scheint, nach diesem Album. Der Tropicalismo wurde zum Synonym für musikalische Freiheit.

Sein Drang nach Freiheit und die deutlichen Worte in seinen Liedern brachten ihm prompt Probleme mit dem Regime



Musik als Teil des Universums und der kollektiven Identität: Gilberto Gil.

ein. Gil musste ins Exil nach England. Nachdem er in seine Heimat zurückgekehrt war, wurde er zu einem der ersten und auch heute noch ganz wenigen echten Weltmusiker.

Um die Welt tourt der Gitarrist weiterhin, derzeit mit den Stücken aus dem 2018 erschienen Album «OK OK OK»,

dem ersten nach einem längeren, gesundheitsbedingten Unterbruch. Produziert hat es sein Sohn Bem Gil. An die dreissig Musiker trugen zu dem Werk bei. Einige der Lieder hatte Gil schon während seiner schweren Krankheit geschrieben.

Mit dem Album und der daraus entstandenen Bühnenversion lässt Gil auch seine Karriere noch einmal Revue passieren - eine bunte Mischung aus Samba, Bossa nova und brasilianischem Funk. Was wir nicht hoffen wollen: Phasenweise hört sich seine Show an wie ein Abschiedskonzert. Allen seinen Lieben und den Weggefährten hat er auf «OK OK OK» ein Lied gewidmet: seiner Frau Flora, den Urenkeln, einem guten Freund und auch den Ärzten.

«Musik ist Teil unseres Universums, Teil unserer kollektiven Identität. Musik kann die Welt verändern und verändert sich mit der Welt.» So lautet eines der bekanntesten Zitate von Gilberto Gil. Erwarten darf man, dass er in Pontresina auf die aktuellen politischen Vorgänge in seiner Heimat Bezug nehmen wird.

30. Juli, Rondo Pontresina.



St. Moritz

TOP OF THE WORLD

DIE HOTELS IM OBERENGADIN UNTERSTÜTZEN
DAS **FESTIVAL DA JAZZ** UND HEISSEN SIE
ZU ATTRAKTIVEN JAZZ-RATEN WILLKOMMEN:

ALPINELODGING.CH

TELEFON +41 (0) 81 842 01 12

HOTELBAEREN.COM

TELEFON +41 (0) 81 830 84 00

HOTELHAUSER.CH

TELEFON +41 (0) 81 837 50 50

HOTELWALTHER.CH

TELEFON +41 (0) 81 839 36 36

KULM.COM

TELEFON +41 (0) 81 836 80 00

KRONENHOF.COM

TELEFON +41 (0) 81 830 30 30

LAUDINELLA.CH

TELEFON +41 (0) 81 836 00 00

MUOTTASMURAGL.CH

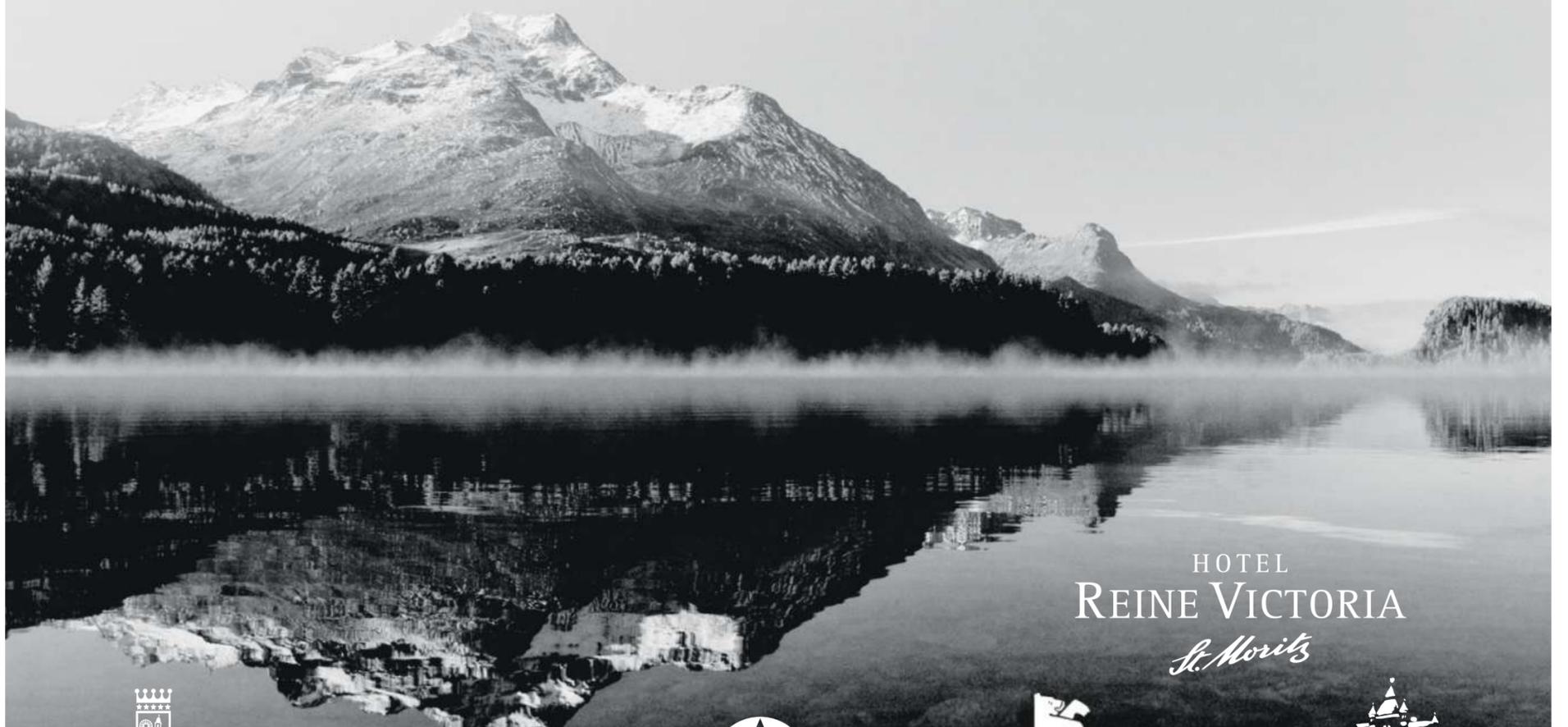
TELEFON +41 (0) 81 842 82 32

REINE-VICTORIA.CH

TELEFON +41 (0) 81 553 90 00

SUVRETTAHOUSE.CH

TELEFON +41 (0) 818 36 36 36



HOTEL
REINE VICTORIA
St. Moritz


KULM HOTEL
ST. MORITZ
★★★★★



alpinelodging.ch



ROMANTIK HOTEL
MUOTTAS MURAGL
MOUNTAIN DINING - SINCE 1907



HOTEL BÄREN
St. Moritz



EINZIGARTIG SEIT 1907
WALTHER
PONTRESINA


GRAND HOTEL KRONENHOF
PONTRESINA
★★★★★

HOTEL LAUDINELLA
St. Moritz

★★★★★

SUVRETTA HOUSE
ST. MORITZ

HAUSER
St. Moritz

Im Zeichen des Funks

Die Brooklyn Funk Essentials zeigen sich für verschiedenste Einflüsse offen. Ihre Musik muss nur eine Bedingung erfüllen: Sie muss grooven. **Von Hanspeter Künzler**



Verlockende Appetitanreger: Die Stücke der Truppe sind mit Bläsern, Vocals und anderen klanglichen Zutaten gewürzt.

Bei den Brooklyn Funk Essentials waltet Iwan VanHetten als Musikdirektor. «Wenn immer möglich, vermeide ich es, mit Egos zu arbeiten», sagt er. «Aber damit ist es so eine Sache. Denn wir Musiker sind ja geradezu verdammt dazu, ein Ego zu pflegen. Warum würden wir sonst auf der Bühne stehen?»

Nun, es gibt Bands und ganze Musikstile, wo sich alles um den Hahn oder das Huhn im Korb dreht. Beim Funk ist es anders. Genau so nämlich, wie es VanHetten beschreibt. Damit der Groove stimmt, müssen die Instrumente und Stimmen ineinander greifen wie Zahnräder. Eine Trompete, die sich im falschen Moment nach vorn drängt, oder ein Bass, der sich plötzlich in die Gefilde des Free Jazz verirrt, können diesen Groove in wenigen Augenblicken zum Einsturz bringen.

Groove und individuelle Brillanz

Gleichzeitig braucht jedes einzelne Bandmitglied genug Selbstvertrauen, um ohne zu zögern nach vorn zu treten und ein keine Widerrede dulndendes Solo aufs Parkett zu legen. In diesem Hin und Her zwischen gemeinschaftlichem Groove, wo jede Stimme gleich viel zählt, und individueller Brillanz besteht die Essenz des Funks - und damit auch die Essenz der Brooklyn Funk Essentials.

Man schrieb das Jahr 1993, der pionierhafte New Yorker Produzent Arthur Baker (Afrika Bambaataa, Rockers Revenge, Hall & Oates und viele andere) soll ein Album mit der Soullegende Al Green aufnehmen, aber der Schlagzeuger taucht nicht auf. Baker und sein Co-Produzent Lati Kronlund vertreiben sich die Zeit damit, im Archiv nach vergessenen, aber feinen Beats zu fahnden und diese neu zusammensetzen.

Die Arbeit macht so viel Spass, dass man über die nächsten paar Tage hinweg allerhand Gäste ins Studio einlädt, um die Tracks mit Posaunen, Trompeten, Stimmen und anderen klanglichen Zutaten zu würzen. Eh man sich's versieht, ist das Debüt-Album der Brooklyn Funk Essentials entstanden, «Cool & Steady & Easy».

Mit einer funkigen Reggae-Version von «The Creator Has a Master Plan», einem Klassiker von Pharoah Sanders und Leon Thomas, enthält dieses erst noch einen unwiderstehlichen Tanz-Hit, der den Namen der Band in die grosse weite Klubwelt hinausträgt.

Zu Recht ist Kronlund der Meinung, dass es schade wäre, ein so vielversprechendes Projekt beiseitezulegen, einfach weil niemand es geplant hatte und alle Beteiligten auch sonst schon genug zu tun haben. So führt er das Projekt auf der Bühne wie im Studio weiter, indem er zu einer Kernbesetzung von rund einem Dutzend Musikerinnen und Musikern je nach Bedarf Gäste dazu holt.

Damals wie heute wird der Sound gekennzeichnet durch eine ungewöhnliche Offenheit jeglichen Einflüssen gegenüber. «Diese Vermischung entsprach keinem Konzept», erklärt Kronlund. «Sie

reflektierte vielmehr die Herkunft unserer Mitglieder. Diese kamen aus New York, New Orleans, Jamaika, Puerto Rico und einigen europäischen Ländern. Es ist völlig natürlich, dass auf diese Weise Elemente aus Soul, Jazz, Hip-Hop, Reggae, Salsa und R&B zusammenkommen.»

Typisch für die Bereitschaft, keinerlei musikalische Grenzen zu akzeptieren, ist das zweite Album. Es trägt den Titel «In the Buzzbag» und entstand unter Verstärkung durch türkische Musiker in Istanbul.

Zum Sextett geschrumpft

Fünf Alben haben Brooklyn Funk Essentials inzwischen veröffentlicht. Ein sechstes erscheint im August. Zwei subtil unterspielte, funkige Singles - «No Strings» und «Ain't Nothing» - dienen als verlockende Appetitanreger. Die nun zum Sextett geschrumpfte Band präsentiert sich mit neuem Gesicht.

Alison Limerick stammt aus London und war einst die Stimme von «Where Love Lives», einem unwiderstehlichen Tanzbodenknüller aus den frühen Tagen der Houseklubs. Geschrieben wurde dieser Hit notabene von Lati Kronlund.

Zur gegenwärtigen Besetzung gehören die Engländerin Anna Brooks (Sax, Gesang), Iwan VanHetten (Trompete, Keys, Gesang), Desmond Foster (Gitarre, Gesang), Lati Kronlund (Bass) und Hux Nettermalm (Drums). «Jetzt, wo wir nur noch zu sechst sind, ist der musikalische Austausch noch intensiver geworden», erklärt Kronlund. «Es ist wie bei einer Dinner-Party. Bei sechs Leuten ist es möglich, dass alle zusammen an einem Gespräch beteiligt sind. Bei mehr Leuten zerfällt der Tisch in Grüppchen, die alle ihre eigenen Konversationen führen.»

4. Juli, Dracula Club.



Damit der Groove stimmt, müssen die Instrumente und Stimmen ineinander greifen wie Zahnräder.



Als unabhängige Zürcher Privatbank denken wir zukunftsorientiert.

Wir sind nicht dem Druck von Aktionären ausgesetzt. Wir beraten Sie unabhängig und individuell. Heute und in Zukunft.

Rahn+Bodmer
BANQUIERS SEIT 1750

Rahn+Bodmer Co.
Talstrasse 15
8022 Zürich
Telefon +41 44 639 11 11
www.rahnbodmer.ch



DENNER
frischt Ihren romantischen
Jazzabend auf.

Einer für alle Jazzfans.

Für den Tag danach bietet Denner ofenfrisches Brot bis Ladenschluss, bestes Fleisch, frisches Obst und Gemüse und ausgesuchte Käse. Dank dem erweiterten Frische-Sortiment gibt es jetzt noch mehr Gründe, in unseren modernisierten Filialen einzukaufen.

Für die Bühne geboren

Marla Glen, deren Markenzeichen eine tiefe, kraftvolle Stimme ist, heizt mit einem Mix aus Jazz, Blues, Soul und Pop ein. Ihre Band ist für die charismatische Musikerin wie eine Familie. **Von Hanspeter Künzler**

Ein Vulkan in Aktion». So beschrieb der Rezensent der «Luzerner Zeitung» die Eindrücke nach einem Konzert von Marla Glen im letzten Jahr. Die Künstlerin sei gekommen, habe «gesungen und gesiegt». Dass Glen sich weiter in erfreulich gut-gelaunter Verfassung befindet, zeigt sich auch während eines Gespräches, bei dem sie ihre unvergessliche Stimme immer wieder tief in den Keller steigen lässt, um von dort eine neue Dosis schallendes Gelächter heraufzuholen.

Glen, im Januar 59 Jahre alt geworden, ist so etwas wie ein androgynes Stehaufmännchen. Man kennt sie überall, und zwar nicht nur wegen einer Stimme, die tatsächlich wie ein Vulkan tief aus dem Berg zu kommen scheint, sondern auch wegen ihrer fotogenen, leicht mysteriösen Erscheinung.

Kraft der Stimme

Schlaksig und gross, immer in Anzug, Hemd und Hut gekleidet, zeigte sie den Mut, zu ihrer sexuellen Identität zu stehen, lang bevor die LGBTQ-Thematik Teil des Alltages wurde. Dabei ist sie in den letzten Dekaden nicht annähernd so oft auf einer Bühne gestanden, wie sie es kraft dieser Stimme und kraft der Feder, mit der sie fast alle ihre Songs selber geschrieben hat, verdient hätte.

Fast so oft las man von traurigen Rückschlägen, von Betrügern, denen sie auf den Leim gekrochen war, von Platten-

firmen, die sie um den Lohn ihrer Arbeit gebracht hatten. Sogar ihren grossen Erfolgsmoment, das doppelt mit Platin ausgezeichnete Album «This is Marla Glen», mit dem sie 1993 auf dem europäischen Kontinent berühmt wurde, konnte sie deswegen nicht recht geniessen.

Inzwischen hat Glen, die seit vielen Jahren in Deutschland lebt, so etwas wie Frieden gefunden. Die Arbeiten an einem neuen Album - «Unexpected» - seien weit fortgeschritten, sagt sie. Die Band, mit der sie dieses aufnimmt und mit der sie in St. Moritz auftreten wird, hat ihr seit fünf Jahren die Treue gehalten, «wie eine Familie». Es sind Bruno Seletkovic (Keyboards), Drazen Zalac (Gitarre), Katrin Ebbert (Bass), Gereon Basso (Drums), Catrin Groth (Sax) und Cheri Kedida sowie Claudine Abusu (Vocals).

Marla Glen, geboren 1960 in einem ruhigen Teil von Chicago, genoss eine angenehme Kindheit. Die aus Jamaika stammende Mutter sei mit dem Blues-Meister B. B. King befreundet gewesen, aber auf dem häuslichen Grammophon hätten sich häufiger die Platten der englischen Soft-Rock-Band The Moody Blues gedreht. Die junge Marla wiederum sah sich eher als Country-Sängerin, ehe sie für einen bestimmten Auftritt einen Blues-Song zu brauchen glaubte und beim Schreiben merkte, dass dieses Genre nicht nur zu ihrer Feder, sondern auch zu ihrer Stimme passte.

Mit 18 Jahren, so berichtet sie in ihrem autobiografischen Evergreen «Travel»,



Volle Präsenz, mitreissende Grooves: Marla Glen in ihrem Element.

zog sie mit einem Mann und seiner Gitarre nach Detroit, wo sich die beiden mit Musik durchs Leben schlugen. Zwei Jahre später landete sie in New York. Tagsüber arbeitete sie auf dem Bau («Demolition»), in der Nacht gab sie sich einem enthusiastischen Party-Leben hin. Wiederum zwei Jahre später wanderte sie nach Kalifornien weiter. Hier habe sie einer Bar Gitarre gespielt und eine Frau kennengelernt: Nina Simone.

Die Kosten der Freiheit

Mit dieser Begegnung endete nicht nur «Travel», das Lied: «Mehr will ich Ihnen nicht verraten», lacht Glen, «denn meine Cousine ist daran, meine Biografie zu schreiben. Da will ich nichts vorwegnehmen.» Das Buch heisst «Cost of Freedom» und soll im Herbst erscheinen. Danach kam Glen nach New Orleans, wo sie einen Gesangswettbewerb gewann, was ihr, so die Legende, ein Engagement in Frankreich eintrug.

Als Nächstes begegnen wir der Künstlerin in Frankreich, wo sie ihr erstes Album einspielte. In Paris nahm sie «This is Marla Glen» auf. Mit «Believer», «The Cost of Freedom», «Feet on the Ground» und «Travel» enthält das Album vier grosse Lieder, die noch heute bei keinem Auftritt fehlen. Und wer Marla Glen einmal live erlebt oder auch nur auf Youtube gesehen hat, weiss: Diese Künstlerin wurde für die Bühne geboren.

5. Juli, Dracula Club.

GIARDINO

MOUNTAIN
CHAMPFÈR-ST. MORITZ

Power für die Sinne

Das Engadin in Mitten der Schweizer Alpen ist voller Spannung: kraftvolle Energie trifft auf atemberaubende Schönheit. Ganz wie im Giardino Mountain in Champfèr bei St. Moritz. Als Power Retreat ist das 5-Sterne-Hotel ein Rückzugsort für anspruchsvolle Sinne, ein Platz zur Erholung und zum Geniessen. Es ist aber auch ein Ort der Kraft, ein Ausgangspunkt für sportliche Entdeckungen quer durch das majestätische Bergmassiv. Das Mountain ruft!

giardino-
mountain.ch



Part of Giardino Hotel Group



A MEMBER OF
DESIGN HOTELS™






Fingerfertigkeit ist Lebensqualität

Gelenke machen Musik – Gelenke machen uns beweglich. Bei der Arbeit, im Sport, im Alltag oder beim Spielen eines Instruments.

Gelenkbeschwerden können Schmerzen verursachen und die Beweglichkeit einschränken.

Bei uns sind Ihre Gelenke in den besten Händen – seit 90 Jahren sind wir Ihre Spezialklinik für Orthopädie und Traumatologie.

www.klinik-gut.ch

**KLINIKGUT**
ST. MORITZ | FLÄSCH | CHUR | BUCHS | ZÜRICH | ASCONA



 Celerina

MUSIC@CELERINA.CH

Jeden Mittwoch in Celerina.
Meet you there.
03. Juli bis 09. Oktober 2019

**MUSIC@CELERINA
SUMMER SPECIAL**

Sonntag, 18. August 2019

11.00 bis 13.00 Uhr beim Bärenhäuschen, Kirche San Gian
13.30 bis 17.00 Uhr auf der Gartenterrasse, Hotel Chesa Rosatsch

Jazz braucht Frauen

Der Anteil an Jazzern ist noch immer gering. Am Festival da Jazz werden Konzerte von Frauen gefördert. Doch das reicht längst nicht aus, um das Ungleichgewicht zu beseitigen. **Von Jürg Meier**

Wenn die Hammondorganistin Rhoda Scott am 13. Juli mit ihrem Lady Quartet in St. Moritz auftritt, hat das auch mit Frauenförderung zu tun. Das Konzert erhält Unterstützung von der wohlthätigen Stiftung der Investorin Carolina Müller-Möhl. Sie engagiert sich seit sechs Jahren für Konzerte von Frauen am Festival da Jazz. «Frauen sind auf den Jazzbühnen noch immer praktisch unsichtbar», sagt Müller-Möhl, die auch Verwaltungsrätin der NZZ-Gruppe ist. Eine Ausnahme stellten einzig Sängerinnen dar.

Müller-Möhl ist seit ihrer Jugend ein grosser Jazzfan. Ihr Ziel ist es, mehr Frauen auf die Bühne zu bringen. Der Grund: «Wenn man will, dass sich mehr Frauen auf Bühnen zeigen, brauchen sie weibliche Vorbilder auf den Bühnen.»

Nichts bestätigt diese Aussage schöner als die Karriere der Jazzsaxophonistin Nicole Johänntgen. Sie hatte mit 13 Jahren den Wunsch, Saxofon zu spielen. Der Grund: ein Auftritt der niederländischen Saxophonistin Candy Dulfer am Fernsehen. «Die Musikerin, ihre Musik und ihr Saxofon haben mich inspiriert», sagt Johänntgen heute. «Ich kannte sonst gar keine Frauen im Jazz.»

Klang der Freiheit

Die eklatante Untervertretung der Frauen ist erstaunlich, denn Gleichheit war immer ein Thema im Jazz. Die Musik wurde auch als «sound of freedom» (Klang der Freiheit) bezeichnet. Jazzmusiker sahen sich als Kämpfer gegen Vorurteile. Nur die Emanzipation der Frauen war kaum je von Bedeutung.

Die Auswirkungen sieht man bis heute. Klammert man die Sängerinnen aus, dann studieren an den Schweizer Jazzschulen zwischen fünf und sieben Prozent Frauen, sagt Valerie Portmann. Sie leitete von 2006 bis 2018 den Bereich Jazz an der Hochschule der Künste Bern.

In Deutschland ist die Situation ähnlich. Dort lancierten Musikerinnen und Musiker 2018 eine Erklärung zur Gleichstellung der Frauen im Jazz. Gemäss dem Dokument sind zwar 20 Prozent der aktiven Musizierenden Jazzern. Doch auch in Deutschland ist ein grosser Anteil Sängerinnen. Rechnet man sie heraus,



Jazzorganistin Rhoda Scott: Auf Bühnen und in Jazzschulen sind Frauen noch immer stark untervertreten.



Die eklatante Untervertretung der Frauen ist erstaunlich, denn Gleichheit war immer ein Thema im Jazz.

sinkt der Frauenanteil auf nur noch 12 Prozent. Noch extremer sind die Zahlen bei den Lehrkräften. In der Schweiz gibt es laut Portmann keine einzige weibliche Instrumentaldozentin. In Deutschland seit 2018 eine einzige.

Doch warum sind Frauen im Jazz noch immer so selten? Laut Carolina Müller-Möhl gibt es dafür viele Ursachen – so wie überall sonst, wo Frauen weiterhin in der Minderzahl sind. Eine davon sind unbewusste Vorurteile. «Aus Untersuchungen wissen wir: Wenn Lebensläufe keine Rückschlüsse auf das Geschlecht der Bewerber zulassen, werden zahlenmässig mehr Frauen eingestellt und später auch befördert.»

Im Jazz kommen noch andere Faktoren hinzu, etwa die stark männlich geprägte Welt des klassischen Jazz. Dort ging es auch darum, den vorherigen

Solisten an die Wand zu spielen. Die während längerer Zeit dominierenden Stilrichtungen Bebop und Hardbop waren «sportlich und kompetitiv» angelegt, sagt Portmann. Stilbildend wirkten fast nur Männer.

In den sechziger Jahren brach der Free Jazz diese Ästhetik zwar auf. Doch auch diese eigentlich hochpolitische Stilrichtung blieb männerdominiert. Die britische Publizistin Val Wilmer schreibt, Frauen seien von männlichen Free-Jazz-Musikern geradezu davon abgebracht worden, Instrumente zu spielen.

Am grundsätzlichen Willen der Frauen scheint es nicht zu liegen. Laut der Deutschen Jazzunion nehmen an Musikschulen mehr Mädchen Unterricht als Jungen. Doch dann finden «weniger Mädchen und Frauen ihren Weg in die ersten Bands und Ensembles».

Laut Carolina Müller-Möhl reicht die Förderung von Konzerten natürlich nicht aus, um die Stellung der Frauen im Jazz zu verbessern. Einfache Lösungen gibt es aber nicht. Valerie Portmann suchte während ihrer Zeit als Jazzschulleiterin explizit Frauen für Lehrposten. Oft erhielt sie keine einzige Bewerbung. Das ist auch der Grund, warum aus ihrer Sicht Quoten «leider nicht machbar sind».

Am Schluss führt aber gemäss allen Befragten kein Weg daran vorbei: Es braucht mehr Frauen auf der Bühne, mehr Dozentinnen, mehr Intendantinnen. Doch wie kann mehr Gleichstellung erreicht werden? So wie Frauen in anderen Berufen auch seien Jazzern etwa auf bessere Strukturen angewiesen, sagt Müller-Möhl. Zum Beispiel auf bezahlbare Kinderkrippen und Tagesschulen.

Druck und Selbstinitiative

Es braucht wohl aber auch eine Mischung aus – mehr oder weniger – sanftem Druck und viel Eigeninitiative. Die Deutsche Jazzunion wird den von ihr verliehenen Albert-Mangelsdorff-Preis künftig abwechselnd an männliche und weibliche Musizierende vergeben. Musikerin Nicole Johänntgen will Frauen mit einem speziellen Förderprogramm motivieren. Ein weiteres Projekt für Musikerinnen verschiedener Stilrichtungen läuft unter dem Titel «Helvetia rockt».

Mehr Gleichstellung im Jazz ist nicht nur für die Frauen wichtig. Sondern mindestens so sehr für den Jazz. Frauen bringen laut Valerie Portmann andere Qualitäten in die Musik ein. «Ich habe Frauen vielfach als sehr offen erlebt. Sie sind neugierig und setzen sich Experimenten aus.» Das tut der Musik gut, die immer wieder Gefahr läuft, museal zu werden.

Es gibt aber noch einen anderen Grund für mehr Geschlechtergleichheit: damit dem Jazz nicht das Publikum abhanden kommt. Saxophonistin Nicole Johänntgen erzählt von einer Kollegin, die kürzlich ein Jazzkonzert besuchte. «Sie sah nur Männer auf der Bühne. Darauf ging sie direkt wieder nach Hause.»

Erklärung zur Gleichstellung der Frauen der Deutschen Jazzunion: www.deutsche-jazzunion.de/ziele/gleichstellung. Jazzprogramm von Nicole Johänntgen: www.sofia-musicnetwork.com. Förderprogramm Helvetia rockt: helvetiarockt.ch. Müller-Möhl-Foundation: www.mm-foundation.org.



Chick Corea

Rückkehr zu seinem «spanischen Herzen»

Chick Corea beeinflusst bis heute junge Musikerinnen und Musiker. Der Ausnahme pianist dürfte bald hundert Alben veröffentlicht haben. Zu seinen stilbildenden und legendären Aufnahmen gehört «My Spanish Heart» aus dem Jahr 1976. Nun kehrt er mit seiner Band zu dieser Musik zurück.

Eine Übung in Nostalgie wird das nicht sein. Corea ist ein rastloser Musiker, der nie stehen bleiben will. Wenn er frühere Werke wieder aufnimmt, formt er daraus etwas gänzlich Neues. Es wird faszinierend sein, ihm und seiner Band bei diesem Prozess zuzuhören.

10. Juli, Dracula Club.

Die Hammond-Legende

Das Lady Quartet der Jazzorganistin Rhoda Scott existiert seit fünfzehn Jahren. Die Gruppe ist ein wichtiges Sprungbrett für Frauen – in erster Linie aber eine schlicht furiose Band. **Von Jürg Meier**

Manche Musikerinnen und Musiker werden geradezu verfolgt von Klischees. Bei der Organistin Rhoda Scott ist es der Umstand, dass sie die Pedale der Hammondorgel barfuss bedient. Tatsächlich kann man vor jedem Set beobachten, wie die inzwischen 80-jährige Jazzlegende aus ihren Schuhen schlüpfte. Oft geht aber vergessen, dass Rhoda Scott eine unglaublich vielseitige Musikerin ist. Sie begann als Organistin in der Kirche ihres Vaters, studierte danach klassisches Klavier und machte einen Abschluss an der Manhattan School of Music.

Entdeckt wurde sie vom Pianisten und Bigbandleader Count Basie, in dessen Klub sie spielte. In Frankreich, wo sie seit den späten sechziger Jahren lebt, ist sie eine der Grössen der Jazzszene. Ihr Lady Quartet, mit dem sie in St. Moritz auftritt, ist eine Kleinformation in der besten Tradition der Hammond-Orgel-Bands: Scott treibt die Musik mit druckvollen Bassläufen und knackigen Akkorden an, unterstützt von Schlagzeugin Julie



Das Lady Quartet gibt es in verschiedenen Besetzungen. Hier mit (v.l.): Sophie Alour (Tenor), Rhoda Scott, Julie Saury (Schlagzeug), Lisa Cat-Berro (Alto).

Saury, und inspiriert die Saxophonistinnen zu solistischen Höhenflügen. Dazwischen spielt Scott bluesgetränkte Solos voller Drama und Prägnanz. Wer die Gelegenheit hat, diese Band zu hören, sollte sie wirklich nicht verpassen.

Gegründet wurde die Formation vor 15 Jahren aus Zufall, wie Sophie Alour,

langjähriges Bandmitglied und Tenorsaxophonistin, erzählt. Weil die Sängerin Abbey Lincoln ein Konzert in Frankreich kurzfristig absagen musste, stellte der Festivalintendant eine Band mit lauter Frauen zusammen.

«Inzwischen sind wir seit 15 Jahren zusammen», sagt Alour, die wegen einer

Terminkollision beim Konzert in St. Moritz nicht dabei sein kann. Alour sagt, sie habe in ganz vielen Bereichen enorm vom Frauenquartett und von der Zusammenarbeit mit der Hammond-Legende Scott profitiert.

Im Gespräch macht sie aber auch klar: Sie möchte sich nicht darauf reduzieren lassen, dass sie eine Frau ist. «Ich wuchs in einer fortschrittlichen Familie auf, die mir nie das Gefühl gab, dass das Saxofon ein Männerinstrument ist», sagt sie.

Sie entwickelte sich künstlerisch, ohne sich je die Geschlechterfrage zu stellen. «Erst später war ich gezwungen, mich mit damit zu beschäftigen, weil Journalisten nur eines sahen: dass ich eine Frau bin», sagt Alour. Dabei ist sie längst eine von Frankreichs wichtigsten Jazzpersönlichkeiten. Derzeit arbeitet sie an ihrer siebten Aufnahme als Leaderin.

Alour hält es dennoch für wichtig, dass Frauen im Jazz speziell gefördert werden. «Man könnte denken, dass es für Frauen einfacher ist, in den Jazz einzusteigen, weil sie ja viel Aufmerksamkeit erhalten.» Aber das Gegenteil sei der Fall. «Es gibt viele Hindernisse zu überwinden, die für Männer unsichtbar bleiben.» Das Lady Quartet zeige, «dass auch Frauen spielen können».

13. Juli, Dracula Club.



Total verrückt: Nigel Kennedy interpretiert Bach im Hallenbad.



Big-Band-Sound in würdigem Rahmen: Festsaal im «Reine Victoria».



Zauber des Klangs in freier Natur: Ludovico Einaudi spielt am Lej da Staz. (29. Juli 2018)

Ein breite Palette an Auftrittsso

Intimer Klub-Groove, locker und leger am Open Air, gepflegte Ambiance an der Hotelbar: Hier spielt die Musik am

Es ist die Vielfalt, die Jazzfans in die Höhe treibt, die Vielfalt an bemerkenswerten Tönen und die Vielfalt an aussergewöhnlichen Orten. So lässt sich Weltklasse-Jazz von einem Abend zum nächsten in komplett unterschiedlicher Umgebung geniessen. Ein Blick auf die geschichtsträchtigen und naturverbundenen Locations zeigt: Hier wird für jeden und jede etwas geboten.

Dracula's Ghost Riders Club: Intime Weltbühne

1 Gunter Sachs sagte einmal, das «Dracula» sei aus der Not geboren. In St. Moritz gab es den «Cresta Club», um morgens seine Runden zu fahren; dann gab es den «Corviglia Club», um tags Ski zu fahren, und es gab den «Olympia Bob Run». Aber es brauchte dringend etwas, was den Tag in die Nacht holte. Und so gründete Sachs das «Dracula», als Members-Club und für *friends of friends*.

Wäre der Club ein bewohntes Haus, wäre die Tanzfläche das Wohnzimmer und das Restaurant die Stube. Hebt man die Augen nach einem Knotentanz oder einem hier üblichen Sprung vom Kamin in die auffangende Menge, funkelt dort, die «Dracula»-Familie beschützend, die fast zum Markenzeichen gewordene grosse, knoblauchförmige Discokugel.

Rolf Sachs, dem Hausherrn und Gunter Sachs' Sohn, ist es zu verdanken, dass die hölzernen Pforten für die Festival-da-Jazz-Gäste im Sommer geöffnet werden. Mit 20 von insgesamt 57 finden die meisten Konzerte im Dracula Club statt.

Diverse Konzerte: siehe Programm, Via Maistra 54 - Piazza Gunter Sachs.

Hausers Terrasse, Hotel Hauser: Der Dorfplatz

2 Mit 17 von insgesamt 57 finden die zweitmeisten Konzerte draussen, auf der sonnigen Terrasse des Hotels Hauser statt. Jeweils am Sonntag um 10 Uhr lädt ein reichhaltiges Buffet mit ausschliesslich hausgemachten Produkten zum Schlemmen ein. Alle Konzerte auf der Hauser-Terrasse, auch jene zu anderen Tages- und Uhrzeiten, sind kostenfrei. Zentral gelegen, am Kreisell im Dorfzentrum, bildet die Hauser-Terrasse einen eigenen «Dorfplatz auf dem Dorfplatz»: Auch in der Zwischensaison, wenn vieles geschlossen ist und Einheimische nur schwer zu finden sind, ist auf die Hauser-Terrasse stets Verlass, um Sonne und eine brummende Gesellschaft zu finden. Bestaunenswert sind die Kuchenkunstwerke der hauseigenen Konditorei. Ob Schweizer Fahnen oder Schmetterlinge, die saisonalen, farbenfrohen Kreationen lassen die eine oder andere Hochzeitstorte fade aussehen.

Diverse Konzerte: siehe Programm, Via Traunter Plazzas 7.

Sunny Bar im Kulm-Hotel: Der Playground

3 Als Hauptpartner des Festival da Jazz ist das Kulm-Hotel zugleich auch das «zweite Zuhause» der Festival-Familie, der Musiker und der Mitarbeitenden, die dort beherbergt werden. Wie in einem Zirkus fliessen dort die Hintergrundorganisation, das Vorher-nachher-Zusammensitzen und die Show-Acts nahtlos ineinander. Im Gedächtnis



Rolf Sachs, Hausherr und Gunter Sachs' Sohn, ist es zu verdanken, dass die hölzernen Pforten des Klubs für Gäste geöffnet werden.

bleibt ein splitterackter Nigel Kennedy, der auf dem Balkon seiner Presidential Suite zum Amusement der Schaulustigen vor der majestätischen Bergkulisse fiedelte und ihnen ein Extrakonzert der besonderen Art schenkte. Jeden Donnerstag, Freitag und Samstag während des Festival da Jazz wird abends ab 23 Uhr 30 mit einem freien Konzert die «Sunny Bar» im ersten Untergeschoss des Kulm-Hotels angeheizt.

Konzerte: siehe Programm, Via Veglia 18.

Reine Victoria: Belle Epoque und Kultur

4 Das «Reine Victoria» und das «Laudinella» gehören zusammen und zählen zu den Hotels in St. Moritz, die sich besonders bemühen, Zugang zu Kultur zu bieten. Das ganze Jahr über finden in beiden Hotels Lesungen, Buchbesprechungen, Theateraufführungen, Konzerte, Ausstellungen, Podiumsdiskussionen, Tanzveranstaltungen und vieles mehr statt. Auch ausserhalb des Festival da Jazz lohnt es sich deshalb, bei einem Ausflug nach St. Moritz einen Blick auf das Programm zu werfen.

Das im Neubarock ausgeschmückte Hotel Reine Victoria wurde 1875 vom damaligen «lokalen Stararchitekten» Nicolaus Hartmann senior erbaut. Der Theatersaal, in dem am 2. August «Andrej Hermlin and his Swing Dance Orchestra» auftreten, versetzt einen mit seinen wunderschönen Stuckelementen, Deckenmalereien von Antonio de Grada und schweren Vorhängen gedanklich sofort in ein Opernhaus einer Weltmetropole.

Konzert am 2. August, 21 Uhr, Via Rosatsch 18.

Embassy Ballroom im Badrutt's Palace

5 Mit seinen grünen Türmen und blutroten Fassaden erinnert das «Badrutt's Palace» an ein Märchenschloss aus einer Parallelwelt. Der Glanz und der Glamour der illustren Gäste haben das «Badrutt's Palace» stets, damals wie heute, geprägt. Einer von ihnen war Alfred Hitchcock, der an Silvester 1958 gemeinsam mit Prinzessin Soraya und Prinz Johannes von Thurn und Taxis das Tanzbein schwang und für grosses Interesse bei internationalen Medien sorgte. Bereits seit den zwanziger Jahren war Hitchcock ein gerngesehener Stammgast, der sich immer wieder im Engadin Inspiration für seine Filme holte. Noch heute erinnern Wandtafeln an ihn. Zeitlos wirkt die Eingangshalle des Hauses, mit den schweren Teppichen, den Holzmöbeln und den vielen wuchtigen Kunsterzeugnissen. Auch duftet es hier und da immer nach einer guten Zigarre... Ob es der Geist von Alfred Hitchcock ist?

Nigel Kennedy am 19. Juli um 21 Uhr, Via Serlas 27.

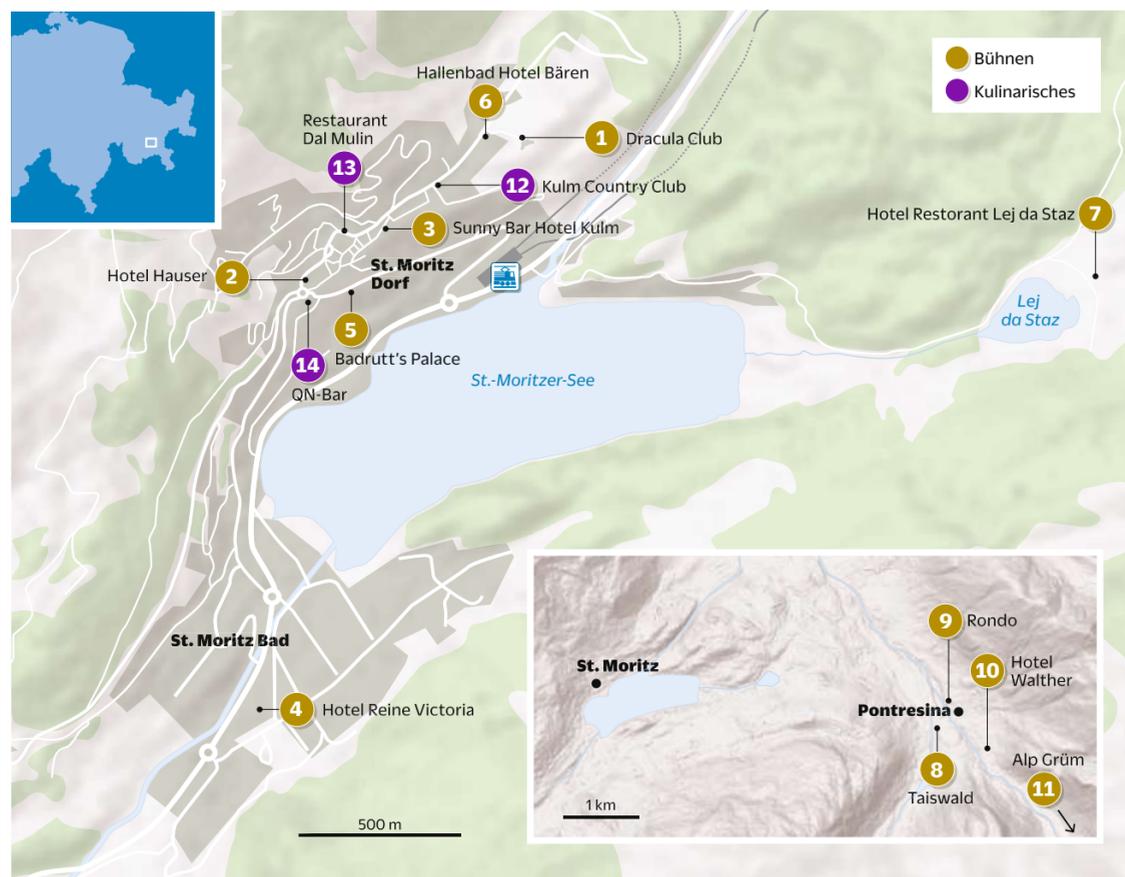
Hallenbad, Hotel Bären: Geile Verrücktheit

6 «Musik hautnah erleben» ist eine so oft verwendete Floskel, dass man sie nicht mehr hinterfragt. Doch wie hautnah ist «hautnah», wenn man brav in seinem Sessel im Konzertsaal sitzt? Und weil jedes Konzert des Festival da Jazz zu einem Rundum-Erlebnis für alle Sinne werden soll, muss «hautnah» auch wirklich einmalig, verrückt und fast zum



Locations

An diesen Orten gibt es was zu hören und zu sehen



Orten

Festival da Jazz. Von Carolin Geist

Anfassen sein. Wieso nicht ein Konzert in Badeanzug und Bademantel in einem Swimmingpool? Verrückt? Genial? Geil? All das, und genau deshalb wird es unvergesslich.

Iiro Rantala am 3. August, 21 Uhr, Via Maistra 50.

Lej da Staz: Postparadiesischer Ort

7 Es war für viele letztes Jahr nicht nur das Highlight des Festivals, sondern das Highlight des Jahres. Auch ohne Musik gehört der Lej da Staz zu den magischsten Flecken dieses Erdballs. Ganz objektiv. Nach einem 25-minütigen Spaziergang vom Bahnhof aus, in den Wald hinein, eröffnet sich eine Szene wie aus dem Bilderbuch: ein kleines Hexenhäuschen - das Hotel und Restaurant Lej da Staz - steht idyllisch und allein auf einer Lichtung an einem Bergsee, der, wenn er warm genug ist, auch zum Bade einlädt.

2018 spielte niemand anders als der virtuose Pianist Ludovico Einaudi vor untergehender Sonne. Die mehreren tausend Zuschauer waren so gebannt, dass man zwischen zwei Noten eine Fliege hätte summieren hören können.

Dieses Jahr spielt an diesem speziellen Ort im Engadin die südafrikanische Truppe Ladysmith Black Mambazo. Und der Eintritt zum Konzert ist wie immer bei dieser Bühne frei. Getränke und andere Verköstigungen gibt es vor Ort. Sitzdecke mitnehmen und früh genug loslaufen, am besten schon um 20 Uhr oder früher, um es sich bereits vor dem Konzert gemütlich zu machen.

Konzert am 28. Juli, Vietta da Staz 3.

Konzertplatz Taiswald: Verwunschen und frei

8 Eigentlich finden insgesamt 98 Konzerte statt. Täglich verzaubern vom 16. Juni bis am 22. September bei gutem Wetter jeweils um 11 Uhr Konzerte den Taiswald. Bis auf 1910 geht diese Tradition zurück, als die Herren mit dem Spazierstock und die Damen mit grossen Hüten aus den Grandhotels von Pontresina in den Wald flanieren gingen.

Vom Bahnhof Pontresina aus sollte man zwanzig Minuten einplanen: fünf zur kurzen Orientierung, fünfzehn für den Spazierweg. Nach dem Parkplatz Gitögla geht es den Schildern nach in den Wald, bis die Musik zu hören oder eine kleine Holzbühne zu sehen ist.

Richard Galliano am 13. Juli, 11 Uhr, Taiswald, 7504 Pontresina.

Kongresszentrum Rondo: Gletscherblick

9 Zugegeben, Kongresszentren gibt es viele. Aber wie oft sitzt man in einem mit Blick auf einen Gletscher und eine imposante Bergkulisse? Ausserdem ist das Kongresszentrum in Pontresina das höchstgelegene Europas.

Am 30. Juli tritt in dem Saal der brasilianische Musiker und Politiker Gilberto Gil auf, der in den 1960er Jahren die Tropicalismo-Bewegung mitbegründete. Später wurde er sogar Kulturminister. Im Herzen aber blieb Gil stets ein Künstler, der sein Publikum begeistern kann.

Konzert am 30. Juli, 21 Uhr, Via Maistra 133, 7504 Pontresina.

10 **Hotel Walther**
«Alles kann, nichts muss!» Im Angesicht des Berninamassivs bietet dieser Veranstaltungsort Jugendstil und Moderne, stilvolles Ambiente und zwanglose Entspannung unter einem grossen Dach. In der prächtigen Lobby des Hotels wird am 30. Juli der «Franco Ambrosetti Jazz Award» verliehen.
Känzig & Käzig am 30. Juli, 17 Uhr, Via Maistra 215, Pontresina

11 **Alp Grüm**
Die berühmte Haltestelle an der Berninalinie wird zum Schauplatz eines ganz besonderen Konzerts. Mit dem Extrazug entlang des Lago Bianco über den Pass erreicht das Publikum den spektakulären Ort auf der Südseite. Auf der Alp Grüm auf 2091 Meter über Meer gibt es nach einem reichhaltigen Apéro im Ristorante Albergo bei Vollmond eine Session mit dem Bassisten und Sound-Landschaftsmaler Mich Gerber. Urgewaltige Musik inmitten der prächtigen Bergwelt. Ein einmaliges Erlebnis. Voller Eindrücke und begleitet vom vollen Mond gemeinsame Rückfahrt mit dem Extrazug ins Engadin. www.rhb.ch/jazz
Mich Gerber am 16. Juli, 20.30 Uhr.

12 **Kulm Country Club**
Keine Bühne für Konzerte, aber eine für Konzertbesucher: Vor einem atemberaubenden Bergpanorama verzaubert der «Kulm Country Club» nicht nur den Gaumen mit unkomplizierten – und für St. Moritz überaus erschwinglichen – Gerichten, sondern auch die kultur- und geschichtsdurstigen Seelen.
Der Klub ist ein Meilenstein in der Geschichte von St. Moritz. Erbaut wurde das historische Gebäude vor mehr als 110 Jahren, für die Olympischen Spiele 1928. Dort trafen sich Spitzenathleten mit der Prominenz. Es heisst, Stummfilmlegende Charlie Chaplin und US-Präsident Calvin Coolidge sollen sich dort angeregt über Coolidges ersten Besuch in Kuba unterhalten haben.

Pünktlich zur Ski-WM 2017 wurde das historische Gebäude mit futuristischem Aussenbereich von Stararchitekt Norman Foster zu neuem Glanz erweckt. Lunch, kleine Snacks oder Dinners – der «Kulm Country Club» macht an Festival-da-Jazz-Tagen extra früher auf, damit gemütlich vor den Konzerten gespeist werden kann.
Via Maistra 41

13 **Dal Mulin**
«Instagrammable», würden sich Influencer freuen. Denn die Gerichte im «Dal Mulin» sind stets sehr kunstvoll und farbenfroh angerichtet. 15 Gault-Millau-Punkte erkochte sich Luca Porro. Im «St. Moritz Style» fächert sich das Angebot sehr breit vom einfachen Mittagsmenü – allerdings mit selbstgemachten Pasta – bis zu extravaganten Kreationen auf.
Das «Rös-Putin» ist einmalig: Auf einer Alibi-Rösti ist ein Rindstark gebettet, das, gekleidet von einem Tupper Crème fraîche, eine Bouchée Imperial-Kaviar trägt. Eine Reservierung ist dringend empfohlen. Besonders Weinliebhaber pilgern gerne zum Must-have-been-Place, den Danijel Krasnic und seine Frau Kathrin umsichtig führen.
Plazza Dal Mulin 4

14 **QN-Bar**
Die Treppe hinunter im Hotel Schweizerhof, dort befinden sich zwei pulsierende Bar-Adern von St. Moritz: das sehr einheimische «Stübli» mit Livemusik und die QN-Bar mit Stimmung und Flair. Einen Zentiliter Arvenholzstube, einen Zentiliter klassische englische Bar und eine grosse Zeste Gemütlichkeit, rühren und nicht shaken – heraus kommt die QN-Bar!
Seit Dezember 2016 führen der junge Einheimische Silvano Vitalini, dem ebenfalls die einzige Massschneiderei in St. Moritz gehört, und der Gastronomie-Betreiber Reto Kuhn gemeinsam die QN-Bar. Der Moscow Mule und verschiedene Martinis, geschüttelt und gerührt, sind dort sehr beliebt.

Das eigentliche Highlight aber ist die Weinkarte mit knapp 200 Positionen aus der Bündner Herrschaft, Italien, Frankreich, Deutschland und dem Rest der Welt. Abgerundet wird das Angebot mit einer feinen Auswahl an Zigarren. Swing by! Im Sommer ist die QN-Bar jeden Donnerstag, Freitag und Samstag ab 20 Uhr 30 geöffnet.
Via dal Bagn 54

1 **Dracula's BBQ**
Lasst euch überraschen! Dieses Jahr bereitet das «Dracula» ein neues BBQ-Konzept vor, damit man sich vor den Konzerten unkompliziert an Ort und Stelle einstimmen und mit etwas Grilliertem stärken kann. Und: Es gibt nicht nur Blutiges, sondern auch Grünes!
Via Maistra 54

Festival-Service

Tickets und Termine

Tickets
Programminformationen und Vorverkauf direkt über die Website des Festivals: www.festivaldajazz.ch. Telefonisch über Ticketino: 0900 441 441 (1 Fr./min Festnetzstarif) sowie in allen Filialen der Schweizerischen Post mit Ticketvorverkauf. In St. Moritz: Tourist Information Pontresina: Hotel Walther. Die lokalen Tourismusbüros unterstützen Festivalbesucher auch bei der Suche nach Unterkünften.

Für alle weiteren Informationen
www.festivaldajazz.ch

Offener Horizont

Känzig & Känzig erhalten den erstmals verliehenen «Franco Ambrosetti Jazz Award»

Wenn einer der besten Bassisten des Kontinents und eine aufstrebende Sängerin aus der Schweiz mit glasklarer Stimme zusammenspannen, wird es interessant. Umso mehr, wenn sie den gleichen Namen tragen. Die 34-jährige Pop-Songwriterin Anna Känzig ist die Nichte des 62-jährigen Jazzbassisten Heiri Känzig.

Anna Känzig, aufgewachsen in Meilen, wo auch ihr in New York geborener Onkel lebt, hat ihre Gesangsausbildung in der Jazzabteilung der Zürcher Hochschule der Künste absolviert. Noch bevor sie ihr erstes eigenes Album aufnahm, kam die Einladung nach Montreux. 2009 holte sie dort den Förderpreis des Jazz Festivals ab. Drei Platten hat sie seither vorgelegt, das vierte Album ist gerade erst fertig geworden.

Obwohl sich beide intensiv mit der Musik beschäftigten, hatten sie lange Zeit wenig miteinander zu tun. Allerdings war es Onkel Heiri, der der jungen Anna den Weg für die spätere Karriere vorgab. Dank ihm habe sie früh gewusst, dass «Musik auch ein Beruf sein kann», hat sie einmal gesagt.

Gefragter Begleiter

Heiri Känzig hat seine eigene Laufbahn schon im Alter von 21 Jahren eingeschlagen. Mit zahllosen bekannten Musikern, darunter das Vienna Art Orchestra, Charlie Mariano und Chico Freeman, hat er seither zusammengespield und gilt bis



Der Onkel holte die Nichte zur Musik: Heiri und Anna Känzig.

heute als ein sehr gefragter Begleiter am Bass. Seit 2002 unterrichtet er darüber hinaus als Professor an der Hochschule für Musik in Luzern.

Dass Heiri Känzig für die gemeinsamen Konzerte zu den Liedern seiner Nichte spielt, ist auch Ausdruck seiner Anerkennung der nächsten Generation. Anna Känzigs Erstling trug den Titel «Four Acres and No Horse», erschien 2011, widmete sich dem Jazz und ging aus einem Projekt während ihrer Ausbildung hervor. Die nächste Veröffentlichung «Slideshow Seasons» blieb nahe am traditionellen Folk-Pop.

Songbook als Inspirationsquelle

Den Durchbruch schaffte sie mit dem Pop-Album «Sound and Fury», das bis auf Platz 6 der Schweizer Charts kletterte. Was das Duo Känzig & Känzig miteinander verbindet, ist ihr offener musikalischer Horizont. Für ihr gemeinsames Projekt haben sie sich als Inspirationsquelle das «Great American Songbook» ausgesucht.

Nun hat sich die vielseitige Sängerin für das Festival da Jazz erneut mit ihrem bekannten Verwandten zusammengetan – aus einem guten Grund. Die beiden werden in Pontresina zu Ehren des grossen Trompeters und Grandseigneurs des europäischen Jazz mit dem in diesem Jahr zum ersten Mal verliehenen «Franco Ambrosetti Jazz Award» ausgezeichnet. *David Strohm*

30. Juli, Hotel Walther.



Andrej Hermlin & His Swing Orchestra

Golden Swing Time!

In «Flying Down to Rio», «Top Hat» oder «Swing Time» zelebrierten Fred Astaire und Ginger Rogers in den 1930ern die hohe Kunst des Swing-Tanzens. Andrej Hermlin und sein Swing Dance Orchestra holen die goldene Ära zurück.

2. August, Hotel Reine Victoria.

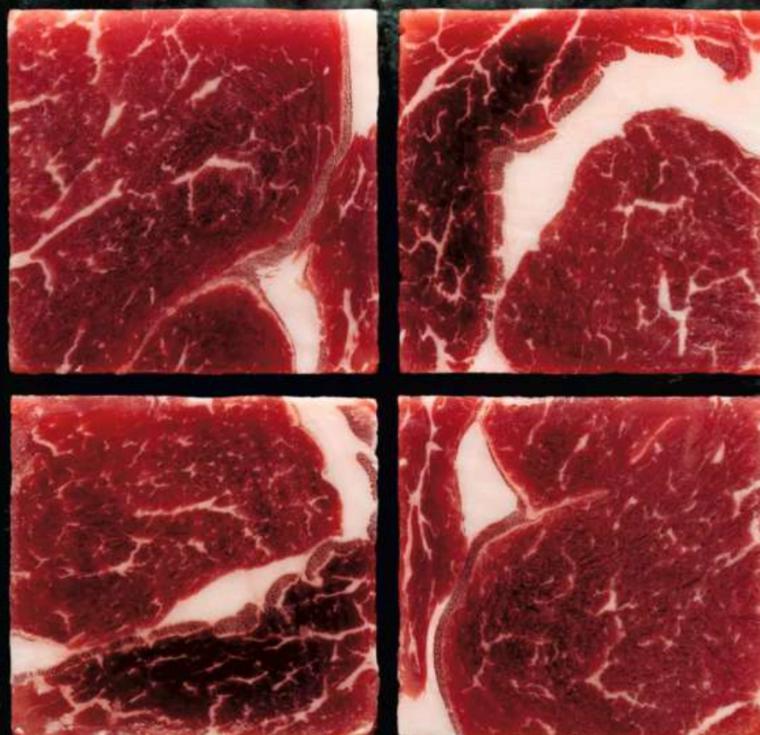


Michael von der Heide

Liebe in allen Facetten

Michael von der Heide hat sich für sein neues Programm wiederum mit dem Erfolgsproduzenten Thomas Fessler zusammengetan. Inspiration holten sie sich bei Stars wie Diana Krall und Jamie Cullum. Eine Reise von Rio über Amden und Amsterdam nach St. Moritz.

31. Juli, Dracula Club.



HATECKE
vivanda genuina



Das Interesse an fernen Ländern wurde ihm in die Wiege gelegt: Daniel Schnyder, polyvalenter Arrangeur und Komponist.

Reise auf der Seidenstrasse

Der Blick auf ferne Länder wurde ihm in die Wiege gelegt. Der Zürcher Weltmusiker und Komponist Daniel Schnyder nimmt sein Publikum mit auf eine akustische Entdeckungstour. **Von Hanspeter Künzler**

Auf der Bühne von links nach rechts: das Belenus Quartett, ein junges Schweizer Streichquartett im klassischen Sinne, Schubert-Preissträger, mit ausserordentlich langen musikalischen Fühlern; der weitgereiste Perkussionist Ruven Ruppig, ein Virtuoso auf allerhand nahöstlichen Perkussionsinstrumenten sowie indischen Tablas; am Kontrabass Raetus Flisch, der schon mit Gary Burton, Scott Amendola und Donny McCaslin gespielt hat. Am Saxofon Daniel Schnyder, der Schweizer Komponist, der die hier dargebotene klangliche Expedition entlang der Seidenstrasse komponiert hat. Der libanesischer Komponist Bassam Saba abwechselnd an Oud und Nay-Flöte; und schliesslich die chinesische Pipa-Spielerin Yang Jing.

In seiner ungewöhnlichen instrumentellen Vielfalt verkörpert dieses Ensemble perfekt die Absichten, mit denen sich Daniel Schnyder an die Komposition der diversen Stücke machte, aus denen der Zyklus «Klingende Seidenstrasse - an Oriental Night» besteht. Es ging ihm nicht darum, die antike Karawanenstrasse von China ins heutige Syrien neu zu erleben, um von jeder Station eine tönende Postkarte heimzuschicken.

Eine musikalische Bahnfahrt

Vielmehr sollten die musikalischen Zutaten, die Schnyder auf seinen realen und imaginären Reisen kennenlernte, während des ganzen Konzertes präsent sein, aber von Stück zu Stück anders gewichtet werden. «Eine gerade musikalische Eisenbahnfahrt wäre mir zu kinder-gartenhaft», sagt Schnyder. «Wir springen herum, führen verschiedene Strömungen zusammen, so dass im gleichen Stück chinesische und arabische Elemente ineinandergreifen. Darin besteht die Attraktion bei dieser Art von Komposition. Man hört die Zusammenhänge.»

Vielen der Melodien, die von Pipa, Nay und Oud gespielt werden, liegen berühmte alte Stücke aus den Traditionen des jeweiligen Instrumentes zugrunde. Er erfinde nicht wie Bizet ein paar



Grossen Komponisten ist wichtig: Wie spielt dieser Mensch meine Musik? Wie kreativ ist das? Und wie gut kommt es an?

Schnörkel, die seinen europäischen Einflüssen einen exotischen Touch gäben, erklärt Schnyder. «Es geht darum, sich mit den Traditionen eingehend auseinanderzusetzen, mit den Meistern dieser Musik zusammenzuarbeiten und sie direkt mit einzubeziehen. Diese Musik funktioniert nur, wenn auch wirklich eine Chinesin oder ein Araber da sitzt.»

Sicher gäbe es an der Musikhochschule Musiker, welche diese Kompositionen einwandfrei zu spielen imstande wären. «Aber der Groove wäre völlig anders.» Hinter Schnyders stilverbindendem Denken steht eine wichtige Absicht. «Damit tut sich die Möglichkeit auf, neue Farben in die europäische Musik einzubringen. Unser Stadtbild, die urbane Realität, die Kulturlandschaft überhaupt, wird immer heterogener. Der Konzertsaal muss das reflektieren. Wenn das nicht geschieht, wird die Tonhalle eines Tages nur noch ein Ort der Musik für alte weisse Menschen sein.»

Der globale Ausblick wurde Daniel Schnyder sozusagen in die Wiege gelegt. Sein Vater war Kunsthistoriker, Konservator und Archäologe. Von seinen Reisen nach Persien, Afghanistan und Irak, wo er häufig an Ausgrabungen beteiligt war, brachte er zahllose Instrumente mit, die er alsbald auch zu spielen lernte.

Der Sohn begann seine Reise in die Musik vorerst mit dem Cello. Aber mit vierzehn Jahren entdeckte er das Tenorsaxofon: «Ich wollte unbedingt improvisieren können»; erinnert er sich. «Mit dem Cello gelang das nicht so recht.» Am Gymnasium Rämibühl in Zürich kam Schnyder unter die Fittiche von Armin Schibler und Boris Merssion, zwei feine Komponisten, die sein Talent zu fördern wussten. Bereits führte er dort eine Big Band, mit der er lauter eigene Jazz-Kompositionen aufführte. Anschliessend studierte er am Konservatorium in Winterthur Flöte, dann am Berklee College of Music in Boston Saxofon, Komposition und Arrangement.

Bald folgte die erste von inzwischen Dutzenden von Albumveröffentlichungen. Auch sie bewegen sich auf einer ausserordentlich breiten stilistischen Palet-

te. Das Panorama reicht von «Brass», eingespielt mit dem New Yorker Absolute Ensemble und Bassposaunist David Taylor, über ein Album mit dem grossen, inzwischen verstorbenen Pianisten Kenny Drew Junior, bis Abdullah Ibrahim, für den er die Arrangements für eine «African Suite» besorgte. Mit dem Bassposaunisten Stefan Schulz hat er Händels Triosonaten klanglich nach Harlem verlegt.

Letztes Jahr stand seine Oper «Charlie Parker's Yardbird» im Programm der Opernhäuser von Atlanta, Seattle und Phoenix. Gerade beendete der russische Alphorn-Virtuose Arkady Shikloper eine kleine Tournee mit Schnyders «Alphorn Concerto». «Musik ist ein ideales Medium, um die Menschen zu verbinden», sagt Schnyder. «Es existieren keine Sprachgrenzen. Man muss nicht einmal reden miteinander. Die Ausdruckswelt der Musik ist offen. Es bestehen keine Grenzen.» Allerdings habe der Mensch eine Neigung, Grenzen zu ziehen. «Dagegen wehre ich mich. Im «Alphorn Concerto» trifft dieses so ursprüngliche und limitierte Instrument auf einen Synthesizer. Darin, solche Gegensätze auszuloten, tun sich für mich ganz tolle Möglichkeiten auf.» Natürlich werde er immer

wieder in Diskussionen über die Stahftigkeit und Authentizität seiner Bemühungen verwickelt. «Klar, der reife Barock-Fan wird sagen, man kann doch Bach nicht mit Sax spielen! Das ist mir egal. Die Diskussion will ich gar nicht führen. Sie ist total absurd. Für die grossen Komponisten ist wichtig: Wie spielt dieser Mensch meine Musik? Wie kreativ ist das? Wie gut kommt das an?» Würde man Bach mit vier Posaunen spielen oder vier Geigen oder vier Synthesizern - die Musik wäre immer noch grossartig.

Keine Grenzen, kein Crossover

«Es ist wie beim Wein: Der ist in der Flasche und darauf klebt eine Etikette. Das Wichtige ist aber der Wein. Nur leben wir in einer Zeit der Etikette, und zwar überall, nicht nur in der Musik. Alles braucht ein Label, Handtaschen, Schuhe, Raketten. So sagt man, ich sei ein Crossover-Artist. Das bin ich nicht! Ich überschreite keine Grenzen, denn Grenzen gibt es in meinen Augen ja gar nicht. Ich bin ein integrierender Künstler, bringe verschiedene Einflüsse neu zusammen und lasse sie aufeinander reagieren. Ich halte Einschränkungen und Schubladen für eine Gefahr. Es limitiert die kreativen Möglichkeiten. Ein Bach oder ein Mozart würden solche Diskussion nicht verstehen.»

Heute lebt Daniel Schnyder mit seiner Familie in New York und hat dort sogar ein Café samt Bühne und Galerie eröffnet. Es heisst L'Argot und befindet sich an der Nummer 142, Hamilton Place in Harlem. «Chömmet gogä luägä, mr freuet ois!», heisst es ziemlich schweizerisch auf der Homepage.

In der amerikanischen Musikszene fühle er sich wunderbar aufgehoben. «Unter Musikern herrscht eine unglaublich lebendige musikalische Neugier», berichtet Schnyder. «Man hat keine Berührungsängste und fürchtet sich nicht davor, das Gesicht zu verlieren, zum Beispiel weil man eine Aufgabe nicht auf Anhieb lösen kann. Im Gegenteil, man brennt darauf, sich daran zu versuchen und etwas Neues zu lernen.»

6. Juli, Dracula Club.

Selten gehörte Töne

Die Instrumente der Seidenstrasse

Riq: Arabisches Tambourin mit Rasseln; sehr schwierig zum Spielen
Rahmentrommel: ein grosses Tambourin, vergleichbar mit der irischen Bodhran

Tarabouka: Türkische Trommel mit langem Schallkörper aus Ton
Nay: Rohrflöte aus Holz, ohne Mundstück; spielt Vierteltöne

Oud: Lauteninstrument mit 11 bis 13 Saiten und kurzem Hals ohne Stege
Pipa: Tränenförmiges Lauteninstrument aus China.

CAMERATA PONTRESINA

16. Juni bis 22. September 2019



Aida schwelgt in
Erinnerungen

Carmen lehnt sich an
Georges Schulter

Amadeus geniesst
die frische Bergluft

Johann erfreut sich
über sein Lieblingslied

Pontresina Tourist Information, Gemeinde- und Kongresszentrum Rondo, Via Maistra 133, CH-7504 Pontresina, T +41 81 838 83 00, pontresina@estm.ch, www.pontresina.ch



BEATRICE
ROSSI
FINE JEWELLERY
Z U R I C H
WWW.BEATRICEROSSI.CH

«Ich habe nur ein Ziel: das nächste Konzert»

Ron Carter, der legendäre Musiker und Ex-Bassist von Miles Davis, denkt noch längst nicht ans Aufhören. Er sieht jeden Auftritt als Chance, noch besser zu werden. Seine eigenen, legendären Aufnahmen dagegen hört er sich kaum an. **Interview: Jürg Meier**

NZZ am Sonntag: Wie schaffen Sie es, mit 82 noch immer so aktiv zu sein?

Ron Carter: Ich achte auf meine Ernährung und gehe nach dem Konzert so rasch wie möglich ins Bett. Ich hänge nicht ab, ich trinke nicht, ich esse wenig Fleisch. Ich habe nur ein Ziel: gesund zu bleiben und das nächste Konzert zu spielen.

Sie sind einer der wichtigsten Musiker der Jazzgeschichte. Trotzdem betonen Sie immer wieder, wie viel Sie auch selber bei Konzerten mit anderen Musikern lernen. Ist das immer noch so?

Absolut. Und je mehr ich dazulerne, desto mehr freue ich mich auf das nächste Konzert. Ich nenne das «gratis in die Schule gehen». Wenn man sich einen offenen Geist bewahrt, dann entdeckt man an einem Konzert plötzlich neue Möglichkeiten für sein Spiel, die man vor einer Woche noch nicht kannte. Darauf freue ich mich jeden Abend.

Der Bassist wird oft als Anker der Gruppe bezeichnet. Sie haben aber eine viel aktivere Art, Bass zu spielen. Wie sehen Sie die Rolle Ihres Instrumentes?

Mein Ziel ist das Folgende: Ich will die Musiker dazu bringen, ein Solo zu spielen, an dem sie nicht schon vorher zu Hause geübt haben. Wenn ich mit meiner Basslinie ihre Aufmerksamkeit erhalte und ihnen Möglichkeiten für ihr Solo aufzeige, dann ist ein Teil meiner Aufgabe erfüllt.

Auffällig ist auch, wie genau Sie Ihren Mitmusikern beim Spielen zuhören. Wird heute zu wenig zugehört?

Das Quintett von Miles Davis, in dem ich spielte, ist ein hervorragendes Beispiel: Es zeigt, welche Folgen es für die Musik hat, wenn alle einander zuhören. Die meisten Musiker wissen, dass sie zuhören sollten. Oft wissen sie aber nicht, worauf sie am besten achten. Wenn sie nicht richtig zuhören, hat das aber Folgen.

Welche?

Wenn man im Solo eine schlechte Note wählt und das nicht hört, wird man diese schlechte Wahl wieder und wieder treffen.

Sie sind dieses Jahr bereits zum zweiten Mal zu einem Konzert in der Schweiz. Haben Sie eine spezielle Beziehung zu unserem Land?

Nicht wirklich. Ich habe jeweils wenig Zeit, um mich mit den Orten zu beschäftigen, an denen ich spiele. Meist reicht es nur dafür, die Koffer auszupacken und am Soundcheck teilzunehmen. Am nächsten Morgen um fünf Uhr klingelt dann der Wecker, und es geht weiter an das nächste Konzert.

Sie reisen noch immer viel, geben Konzerte auf der ganzen Welt. Haben Sie nie genug davon?

Ich würde gerne mehr zu Hause bleiben. Aber in den USA gibt es nicht so viele Möglichkeiten für Auftritte wie in Europa oder in Japan.

Mit welchen Projekten beschäftigen Sie sich gerade?

Im Oktober werde ich den ganzen Monat im Jazzklub Birdland in New York spielen. Die erste Woche mit meiner Big Band, die zweite und dritte mit kleineren Formationen, zuerst einem Trio und dann einem Quartett. In der letzten Woche spiele ich mit meinem Oktett, das aus vier Celli und vier Jazzmusikern besteht.



«Ich beschäftige mich lieber damit, wie ich jetzt besser werden kann. Da sind alte Aufnahmen ein Hindernis»: Ron Carter.

Warum freuen Sie sich darauf? Weil Sie so Ihre ganz unterschiedlichen Seiten als Musiker zeigen können?

Ja. Und weil ich es so schaffe, alle meine verschiedenen Gruppen wenigstens einmal im Jahr auftreten zu lassen.

Der Streaming-Dienst Spotify hat kürzlich vermeldet, es werde mehr Jazz über sein Netzwerk abgespielt. Die BBC sprach darauf von einer Renaissance des Jazz. Spüren Sie davon etwas?

Mir ist das nicht bewusst, und ich merke auch nichts. Es kommen nicht mehr Leute an unsere Konzerte. Die Checks von Spotify sind auch nicht grösser geworden. Das würde ich rasch merken, denn die bezahlen sehr wenig.

Sie komponieren auch. Werden wir bald neue Stücke von Ihnen hören?

Je mehr ich mit meinen jetzigen Gruppen spiele, desto mehr inspiriert mich das. Ich erwarte, dass ich in den nächsten Monaten wieder meinen Stift aufs Papier setzen werde.

Was hören Sie sich eigentlich an, wenn Sie einmal Zeit haben?

Derzeit höre ich Bach, «das dritte Brandenburgische Konzert» und «die Goldberg-Variationen» gespielt von Glenn Gould.

Warum?

Wegen der grossartigen Kunst ihrer Komposition. Ich stelle mir manchmal vor, dass die Menschen anfangs auf Bachs Stücke so befremdet reagierten wie zweihundert Jahre später auf die Musik von Charlie Parker. Bei Parker dachten viele: Wer ist der Typ, der all



Ich will die Musiker dazu bringen, ein Solo zu spielen, an dem sie nicht schon vorher zu Hause geübt haben.

Ron Carter

Kein Bassist ist auf mehr Platten zu hören

Der 82-jährige Ron Carter ist einer der wichtigsten Musiker des Jazz. Er war Mitglied im sogenannten Second Quintett (dem «zweiten Quintett») von Miles Davis. In dieser Formation spielten neben Davis auch Wayne Shorter, Herbie Hancock und Tony Williams. Für viele Fans, Jazzkritiker und Musiker ist diese Band die wohl beste und wichtigste in der Geschichte des Jazz. Carter ist zudem der am häufigsten auf Tonträgern aufgenommene Jazzbassist. Er spielte auf weit über 2000 Aufnahmen, von denen viele heute ebenfalls als Klassiker gelten. (mju.)

diese eigenartigen Noten gleichzeitig spielt? Das zieht mich an - wenn Musiker etwas machen, obwohl es viele nicht verstehen.

Hören Sie sich jemals Ihre alten Aufnahmen an?

Selten. Manchmal haben Schüler Fragen, dann höre ich mir vielleicht noch einmal etwas an. Aber ich beschäftige mich lieber damit, wie ich jetzt besser werden kann. Da sind alte Aufnahmen eher ein Hindernis. Weil ich vor allem höre, welche musikalische Chancen ich damals verpasst habe.

Was sagen Sie zu jungen Bassisten, die nach einem Konzert zu Ihnen kommen und Sie um Rat fragen?

Ich sage ihnen drei Dinge: Nimm dir einen Lehrer. Lerne, etwas Klavier zu spielen, um dir die Akkorde besser vorstellen zu können. Und spiele so oft wie möglich.

Gibt es jemanden, mit dem Sie gerne spielen würden, gerade auch aus der jüngeren Generation?

Ich vertraue darauf, dass diese Musiker mich besser kennen als ich sie. Ich selber habe nicht die Zeit, mich damit zu beschäftigen, mit wem ich gerne spielen würde. Jeder der gut spielt, interessiert mich.

In Ihrer Band spielt die Pianistin Renee Rosnes. Wie haben Sie sie getroffen?

Sie brauchte kurzfristig einen Bassisten für eine Aufnahme, und ich sprang ein. Inzwischen spiele ich seit zehn Jahren mit ihr. Sie wird immer besser, jedes Solo von ihr ist besser als das vorherige.

Warum gibt es noch immer so wenige Frauen im Jazz?

Entgegen dem, was oft gesagt wird: Jazzmusiker sind nicht am Geschlecht interessiert. Sie wollen nur wissen, ob jemand spielen kann. Es gibt enorm talentierte Frauen. Vielleicht habt ihr Journalisten einfach zu wenig über sie geschrieben.

Wenn Sie kein Bassist wären: Was wäre ihr Beruf?

Ich wäre ein Blumengärtner.

Warum?

Ich liebe Blumen. Obwohl ich selber weder einen Garten habe noch Blumen.

24. Juli, Dracula Club.

Frischer Wind in den Herbergen

Sie sind jung. Sie sprudeln vor Erfahrung und vor Tatendrang. Sie brennen für ihre Heimat und entstauben dessen altes Image: Das ist die neue Generation von Gastgebern. **Von Carolin Geist**

DANIEL MARTINEK



Claudia Aerni führt das Hotel Corvatsch. Daneben moderiert sie eine TV-Sendung und sitzt im Gemeinderat. (St. Moritz, 5. Juni 2019)



Mario Weichselmann, Dracula Club

Seit erst zwei Jahren ist Mario Weichselmann Gastgeber in St. Moritz, im legendären Dracula Club, den 1970 Gunter Sachs ins Leben rief. Als im Ritz Carlton Berlin ausgebildeter Hotelfachmann, mit Zweitstudium in Wirtschaft und Kunst, und weiteren internationalen Berufserfahrungen an der Schnittstelle zwischen Kunst, Marketing und Hotellerie, wurde Weichselmann 2013 zuerst persönlicher Assistent vom Künstler und Unternehmer Rolf Sachs, bevor ein Member ihn ebenfalls als «Host» vom Dracula vorschlug. Nun steht er genau am Epizentrum der Überlegung: «Quo Vadis Dracula? Quo Vadis St. Moritz?».

Der Ort lebt von den Geschichten, den Begegnungen und Abenteuern, und den Freundschaften, die aus alledem entstanden sind. Als Gastgeber stellt sich Mario Weichselmann oft die Frage: «Wie kann man den Geist unserer Zeit und den des Clubs bewahren und zugleich öffnen und mutig genug sein, Neues zu wagen?» Ganz St. Moritz bewege sich heute an der Schnittstelle zwischen Tradition und Innovation, sagt er.



Heinz Hunkeler, Hotel Kulm: Extra-Meile gehen

Heinz Hunkeler kann schon jetzt auf eine Bilderbuchkarriere zurückblicken. In eine Hotelfamilie hineingeboren, verdiente er sich schon als kleiner Junge das Sackgeld im elterlichen Betrieb. Erster Job war der des Bademeisters. Schnell hat er verstanden, «dass es ganz einfach ist, die Extra-Meile zu gehen», und dass man sich damit auch ein Trinkgeld dazu verdienen konnte. Die Liebe zur Extra-Aufmerksamkeit blieb ihm bis heute.

Nach der Hotelfachschule in Lausanne, Auslandserfahrungen im New Yorker «The Pierre», im «Georges V» in Paris, im Genfer «Mandarin Oriental» und im Münchener «Vier Jahreszeiten», lockte ihn die Heimat im Engadin. Für den Kronenhof wurde ein junges Direktionspaar gesucht. Heute leiten Jenny und Heinz Hunkeler als Gastgeber und CEO das Kulm Hotel, das Grand Hotel Pontresina sowie alle Dependancen.

Die Extra-Meile gehen sie auch heute noch und beteiligen sich an neuen Projekten. Ob Veranstaltungen, Sport oder Kunst: Hunkeler ist der Neugierde des Gasts stets eine kleine Länge voraus.



Der Jetset hat St. Moritz weder verlassen, noch ist es schlecht, dass er da ist – im Gegenteil. Er feiert das Dorf.



Daniela und Francesca Märky, Hotel Steffani

Zwei junge Powerfrauen, zwei Schwestern übernehmen den Betrieb. Francesca und Daniela Märky haben früh die Weichen gestellt. Daniela wusste, dass sie in den Familienbetrieb einsteigen wollte, und ging an die Hotelfachschule in Lausanne. Es folgten Auslandsaufenthalte in Barcelona, Monaco und New York. Francesca ist zuerst in eine andere Richtung gegangen und hat danach die Hotelfachschule in Zürich absolviert. Ihr Vater holte sie zurück: «Du liebst die Gäste, Essen und Trinken, du bist Gastgeberin.» Und so kam sie zurück. Nun teilen sich die Schwestern die Leitung.

Beide erinnern sich an ihre jungen Kindheitstage. «Da war es im Hotel viel spannender als im Kindergarten. So viele Menschen, sie waren unsere Freunde.» Kein Unterschied zwischen Gast und Freund. Aus den Kindergarten-Freunden von nebenan wurde der «Sonnenplatz-Verein». Drei benachbarte Hotels am Kreisel, eigentlich Konkurrenten, spannen zusammen und organisieren gemeinsam Feste. Ade und Au revoir, alte Ellbogenpolitik!



Nicolas Hauser, Hotel Hauser: Das Dorf neu beleben

Nicolas Hauser und seine Schwester Nina bilden nun die fünfte Generation. 1955 kam ihr Grossvater nach St. Moritz und eröffnete einen Tea-Room, mit einer Confiserie und 18 Hotelbetten. Heute zählt das Hotel 51 Zimmer mit 82 Betten. Zentrales Anliegen für Nicolas ist die Wiederbelebung des Dorfkerns.

Sogar eigene Renovierungskapitel inszeniert er zu diesen Zwecken: Zur letzten Eröffnung der neuen Hotelzimmer 2014 organisierte Nicolas Hauser eine Schnitzeljagd durch das ganze Hotel. Mutige konnten sich mit Bergsteigermaterial von der hohen Hausfassade abseilen. Immer wieder initiiert er neue und beteiligt sich an anderen Projekten im Dorfkern und für die jungen Menschen. Zur Ski-WM 2017 baute er die «Cow-Bar» auf, die zu einer der beliebtesten Locations der WM wurde.

Letzten Winter unterstützte er drei Freunde bei der Umwandlung eines leerstehenden Lokals in der Fussgängerzone zu einer Pop-up-Bar: das «La Scarpetta». Diesen Sommer dürfen wir auf eine Pizzeria in Pontresina gespannt sein.



Als Astor Piazzolla ihn einst engagierte, sprang der Funke gegenseitig: Richard Galliano und sein Instrument.

Meister der kunstvollen Melancholie

Das Akkordeon hat seinen Platz im Jazz auch dank Richard Galliano gefunden. Der Klangmaler aus Frankreich bespielt den verwunschenen Taiswald. **Von Frank von Niederhäusern**

Wenn er in Zürich gastiert, spielt Richard Galliano am Jazznozz Festival, im Saal der Tonhalle oder in der Kirche Neumünster. In Genf ist es die Victoria Hall, in St. Petersburg das Mariinsky-Theater, in New York das Lincoln Center. Von entsprechender Vielfalt ist das Publikum des Franzosen: Edel gewandete Konzertgänger am einen Abend, offene Freaks am nächsten, frankophil Schwelgende am dritten. Allen gemeinsam ist die Freude am Klang des Akkordeons, das Galliano auf eine Weise spielt, die buchstäblich überall ankommt.

Der 68-jährige Südfrenze mit italienischen Wurzeln füllt Hallen und Herzen mit einer klangbunten Sehnsuchtsmusik, die zur selben Zeit zuckersüss und doch verrückt klingt. Melancholisch im besten, weil berührendsten Sinn. Doch Melancholie ist eine Kunst, soll sie nicht in Kitsch ausfliessen. Und Richard Galliano ist ein Meister der kunstvollen Melancholie. Ein Vollblutjazzler, der seinen oft suitehaften Kompositionen mediterrane oder südamerikanische Folklore beimischt und daraus seine ureigene «folklore imaginaire» kreiert.

Seinen grossartigen Erfolg musste sich Richard Galliano erarbeiten. Überraschenderweise litt das Akkordeon gerade in Frankreich lange unter einem seltsamen Nischendasein. In populären Musikformen wie Chanson und Musette fast schon ein akustisches Nationalheiligtum, schlummerte es in der sogenannten ernsten Musik, aber auch im Jazz im Schatten des Grand Piano.

Mediterrane Feurigkeit

Welch Glück hatte der junge Galliano, als Sohn eines Vaters geboren zu werden, der in den 1950er Jahren schon stilistische Gräben zuschüttete. Denn Lucien Galliano, aus Italien nach Südfrankreich immigriert, spielte und lehrte das Akkordeon und brachte es damit zu professoraler Würde. Richard juckte es in den Fingern, noch ehe er lesen konnte. Doch nebst der Kür galt auch für den Professo-



Das Festival da Jazz empfängt Galliano mit grosser Geste, indem es ihm eine besondere Bühne bietet.

rensohn die Pflicht: Er durfte zwar den begehrten Blasebalg spielen, musste aber auch am klassischen Piano üben. Am Conservatoire de Nice standen Harmonielehre mit Tonsatz und Kontrapunkt an. Die mediterrane Feurigkeit des Teenagers wird gelitten haben, seinem späteren Wirken aber waren diese Studien beste Grundlage.

Mit vierzehn - man schrieb das Jahr 1964 - hörte der Begabte eine Musik, die ihn packen und nicht mehr loslassen sollte: Jazz. Sein Bestreben, die wilden Melodien und schrägen Harmonien seinem Akkordeon zu entlocken, scheiterte noch. In Paris stürzte er sich deshalb in jene Szene, die dem Akkordeon alle Freiheiten und Herausforderungen bot: Er spielte Musettes und Chansons, und dies derart bravurös, dass er sich bald neben Charles Aznavour, Juliette Gréco, Serge Gainsbourg fand. Und wieder hatte Galliano Glück: In Paris weilten damals zahlreiche US-Jazzler, und manche fanden Gefallen am jungen Akkordeonisten - Chet Baker, Ron Carter, Gary Burton.

Wenig später kam es zur wichtigsten Begegnung in Gallianos Leben: Astor Piazzolla engagierte ihn für eines seiner Musiktheater. Der Funke sprang gegenseitig und intensiv. Und der epochale Bandoneonista aus Buenos Aires gab dem jungen Akkordeonisten aus Paris einen Rat fürs Leben. «Versuch nicht, den Jazz der Amerikaner zu kopieren», sagte Piazzolla sinngemäss. «Höre auf deine Wurzeln und spiele die Musette auf neue Art.» So kam es, dass Richard Galliano, analog zum «Tango Nuevo» von Piazz-

zolla, die Musette erneuerte. 1991 spielte er mit namhaftem Quartett (Gitarrist Philip Catherine, Bassist Pierre Michelot und Drummer Aldo Romano) das Album «New Musette» ein, das zum grossen Erfolg wurde und die Basis legte für seine fulminante Karriere.

Diese Pionierleistung Gallianos geht gerne vergessen, weil sie eingebettet war in eine gerade in Südeuropa seit den 1960er Jahren betriebene Verschmelzung von Folklore und Jazz, die bis heute anhält. Längst hat der Akkordeonist virtuose Kollegen bekommen; man denke an Jean-Louis Matinier (*1963), Luciano Biondini (*1971), Vincent Peirani (*1980) und viele andere. Von ihnen unterscheidet sich Richard Galliano durch sein stetig sich weitendes Spektrum.

Seit 2010 spielt er klassische Werke von Bach, Mozart, Vivaldi. Überhaupt liebt er die grosse Geste: Auch für eigene Kompositionen umgibt er sich mit Streichorchestern, er nimmt sich der opulenten Soundtracks des Filmkomponisten Nino Rota an. Selbst das Trio Mare Nostrum mit dem italienischen Trompeter Paolo Fresu und dem schwedischen Pianisten Jan Lundgren lebt von der grossen melomanen Geste.

Verruchte Klangwelten

Das Festival da Jazz empfängt Richard Galliano seinerseits mit grosser Geste, indem es ihm eine besondere Szenerie bietet. Die Freiluftbühne auf einer Lichtung im Taiswald ermöglicht stressfreies Abtauchen und konzentriertes Zuhören. In der Intimität jenes Ortes wird Galliano seine Einzigartigkeit unter Beweis stellen können, wenn er sich - solo! - seinen musikalischen Träumen hingibt und diese mit seinem Publikum teilt.

Wenn er leicht schunkelnd dasteht und seine Finger über die Knöpfe und Register seines Instrumentes tanzen lässt. Wenn dabei Melodien entstehen, Akkorde, ganze Klangwelten, die eben deshalb nicht kitschig wirken, weil bei jedem Ton die herbe Verruchtheit des Akkordeons mitklingt.

13. Juli, Taiswald, Pontresina.



Claudia Aerni, Hotel Corvatsch: Neuer Glamour

Bis vor kurzem hörte man oft: «St. Moritz lebt vom alten Glamour und ist zu teuer - Das ist beides falsch», sagt Claudia Aerni. Sie unterstützt ihre Mutter bei der Führung des Hotels Corvatsch in dritter Generation. «Der Jetset hat weder St. Moritz verlassen, noch ist es schlecht, dass er da ist - ganz im Gegenteil. Er feiert das Dorf, wenn auch hinter mehr verschlossenen Türen als in den Siebzigern. St. Moritz ist jetzt Glamour und erschwinglich.» Aerni hat es verstanden, Vorurteile und Naserümpfen zu widerlegen.

Geboren und aufgewachsen ist sie am Ort. Nach einem Studium, wo sie sich das kaufmännische Rüstzeug holte, und einem siebenmonatigen Auslandsaufenthalt in Australien ging sie ihrer Leidenschaft nach und studierte an der European Film Actor School in Zürich. Es folgten Dreharbeiten, Filmproduktionen und Regien in Los Angeles, Deutschland und der Schweiz. Seitdem «bewege ich mich zwischen der Hotellerie, der Moderation und der Schauspielerei».

Seit 2017 moderiert sie neben Anlässen auch ihre eigene Serie auf dem lokalen Fernsehsender enjy.tv: «Valley Vibes». Und wie könnte es anders sein, es geht auch darum, dem Gast Einblicke in die spannenden Kulissen von St. Moritz zu gewähren. Hôtelière, Schauspielerin, Moderatorin und seit Januar auch respektierte Gemeinderätin. Ein Herz, das 25 Stunden am Tag für die Heimat schlägt. Mit nur 32 Jahren.

Christoph Schlatter, Reine Victoria, Laudinella

Auch Christoph Schlatter hat eine makellose Karriere in der gehobenen Hotellerie eingeschlagen. Mit nur 36 Jahren ist er heute CEO der Hotels Laudinella und Reine Victorias, Präsident des Hotellierverbands St. Moritz und ein beliebter Gemeinderat. Nach dem Studium der Politikwissenschaft spürte Schlatter, dass er «die Gastronomie im Blut hat», und ging an die École Hôtelière in Lausanne, dann nach Boston, Singapur, Peking und Kambodscha.

2013 kehrt er heim und übernimmt zuerst die Rezeption, dann die Stellvertretung und schliesslich die Direktion der beiden Traditionshäuser. Seine Auslandserfahrungen prägen ihn bis heute: «Der Tourismus ist im Wandel, wir müssen vorbereitet sein.»

Bergtourismus wird der nächste Trend, ist sich der Hotelier sicher. «Die Menschen haben Sehnsucht nach einer heilen Welt und Entschleunigung. In Asien bauen sie ganze Schweizer Dörfer nach. Aber die Asiaten wollen das Original sehen. Europa wird das «Museum der Welt» bleiben.»



MAURA WASESCHA®

Luxury Properties for Rent and Sale



maximum wellbeing

«What is luxury, if you don't have the time to enjoy it?»
Maura Wasescha

Luxury means not having to be concerned with its practical matters, but to be able to enjoy the perfect moment in the company of family or friends. Totally free of worry, knowing that in the background there is a team who will fulfill all your wishes.

This is why Maura Wasescha doesn't just have exclusive properties for sale or rent. Maura Wasescha does more. She offers the perfect luxury service, so that the magic of the moment becomes timeless enjoyment.

Maura Wasescha AG | Via dal Bagn 49 | CH - 7500 St. Moritz | Switzerland
T +41 81 833 77 00 | consulting@maurawasescha.com | www.maurawasescha.com

Ein grosses Talent

Als junger Trompeter spielte sich Theo Croker von einem Jazzklub in Schanghai ins internationale Rampenlicht. Im Dracula Club kann man seine neusten Stücke hören. **Von Hanspeter Künzler**

Die Spatzen pfeifen es von den Dächern: In der angelsächsischen Welt wie auch auf dem europäischen Festland ist eine junge Generation von Künstlern daran, den Jazz mit neuem Brio, neuer Haltung und neuen Grooves aufzufrischen. Unter all den trendigen Namen, die sich plötzlich ins Rampenlicht gespielt haben – die Amerikaner Kamasi Washington, Robert Glasper und Terrace Martin oder der Engländer Shabaka Hutchings etwa –, sticht der 34-jährige Trompeter Theo Croker durch die gefühlvolle Eleganz seiner Musik ebenso heraus wie durch die Eigenständigkeit seiner Vision und durch seinen Sinn für Abenteuer.

Soeben ist sein neues Album erschienen. Es ist sein fünftes und heisst «Star People Nation». Typisch ist das Stück «Portrait of William». Der euphorisierende Instrumental-Refrain kombiniert den Blaskapellen-Sound von New Orleans mit einem Hauch westafrikanischer Melodik. Untermalt von einem immer heftiger aufkochenden, immer komplexeren Perkussionsrhythmus spielt Croker dazu ein herrlich fernwehhaftes Solo nach dem anderen.

Ganz verschiedene Stilelemente

Anderswo wird gerappt, ein schwerer Reggae-Beat taucht auch einmal auf, der Perkussionist Kassa Overall darf seine Gelüste ebenso frei ausleben wie der Pianist Michael King. Überall auf diesem grossartigen Album kommen ganz verschiedene Stilelemente zusammen, ohne dass dies jemals zwanghaft wirken würde.

Bei dem Album, so erklärt Croker per Telefon aus New York, habe er sich das Ziel gesetzt, schwarze Musikformen aller Art als Triebkraft zeitgenössischer Kultur neu zu ergründen. Als die Band das Studio betrat, wusste sie nicht, was auf sie zukam. «Es gibt die Band nun schon seit sechs Jahren. Da besteht die Gefahr, dass man sich auf den bekannten, bewährten Gleisen bewegt.» Das habe er um jeden Preis vermeiden wollen: «Ich legte ihnen bloss ein paar Noten und Skizzen vor. Es gab keine Titel, bloss Nummern. Es sollte ein wenig unbequem sein für sie, damit sie gezwungen waren, neue Wege zu finden. Das Album sollte roh wirken. Voll, schwer und ohne überflüssigen Ballast.»

Theo Croker, geboren in Leesburg, Florida, wurde die Trompete quasi in die Wiege gelegt: Sein Grossvater war der grosse Doc Cheatham, der mit Bessie Smith und Ma Rainey gespielt hatte und dessen Dämpfer ein Geschenk von Joe

BRYANT NORMAN



Will am Festival noch unveröffentlichte Stücke spielen: Der Trompeter Theo Croker ist eine Ausnahmeerscheinung.

King Oliver gewesen war. Als Teenager wurde Theo ins berühmte Konservatorium in Oberlin, Ohio, aufgenommen, wo Donald Byrd, Gary Bartz und Marcus Belgrave zu seinen Lehrern gehörten.

Von Donald Byrd habe er gelernt, mit offenen Ohren zu komponieren, sich nicht von technischen Überlegungen oder modischen Zwängen davon ablenken zu lassen, sich auf die Melodie zu konzentrieren. Von Bartz wiederum habe er viel über Harmonie und Disharmonie erfahren. Am meisten aber habe er von Marcus Belgrave gelernt: «Er mag weniger bekannt sein als die anderen – zu Unrecht. In meinen Augen war er einer der grössten Jazz-Lehrer überhaupt. Er zeigte mir erst, wie ich mich in der Musik finden und entfalten konnte.»

All diese Musiker seien tolle Menschen und Künstler gewesen: «Sie waren die Wächter am Tor des Jazz, und sie haben dieses Tor nicht nur geöffnet für mich, sie haben mir auch die Räume gezeigt.» Allerdings, so gesteht er, habe er diese Tatsache nicht so recht zu schätzen ge-

wusst, als er noch als Student in Oberlin lebte. «Es war die tiefste Provinz. Ich war überzeugt, dass ich viele wahnsinnig aufregende Dinge verpasste, die gerade in New York passierten.»

Als er nach dem Studienabschluss endlich voller Tatendrang im Big Apple ankam, war da aber überhaupt nichts los. Gerade war die Stadt vom grossen Börsencrash heimgesucht worden. Die Stimmung war mies. Vor allem gab es keine Jobs, mit denen ein ambitionierter junger Trompeter sein Leben verdienen konnte.

22 Jahre alt war Theo Croker und bereits ziemlich desillusioniert, als endlich eine Offerte ins Haus flatterte – eine permanente Stelle als Trompeter in einem Jazzklub, sechs Tage pro Woche, drei Sets pro Abend. Der Klub befand sich in Schanghai, China. «All meine Mentoren rieten mir, die Chance am Schopf zu packen», erinnert er sich. «Auch Gary Bartz hatte einst auf diese Weise angefangen. Was hatte ich denn zu verlieren?»

Der Kulturschock sei natürlich enorm gewesen. «Am meisten ist mir in Erinne-

rung geblieben, wie ich in China zum ersten Mal in meinem Leben nicht als Schwarzer behandelt wurde, sondern schlicht als Mensch.»

Die Qualität der Musiker in China sei ausgezeichnet gewesen. Die meisten seien aus dem Ausland gekommen, aber es hätte auch hervorragende chinesische Künstler gegeben. «Unsere Situation war paradox. Wir lebten in einer extrem kontrollierten Gesellschaft und spielten Musik, in der sich alles um die Freiheit drehte.» Die Talente des jungen Amerikaners sprachen sich herum.

Bald spielte er nicht nur regelmässig in seinem Klub, sondern auch in einer Reihe von anderen Ensembles, darunter in einer Afro-Beat-Band, ehe er auch noch zum Musikdirektor einer täglichen TV-Show ernannt wurde. Eines Tages war hier die amerikanische Jazz- und Soulsängerin Dee Dee Bridgewater zu Gast.

Durchbruch mit Dee Dee

«Das war im Jahr 2008 oder 2009», erinnert sich Croker. «Wir lernten uns bei der Probe kennen und trafen uns nachher zum Lunch. Am Abend kam sie dann auch noch in unseren Klub. Damit begann die Freundschaft.» Als die Sängerin das nächste Mal auf einer Tournee mit Herbie Hancock in Schanghai auftauchte, gab ihr Croker einen iPod mit all seinen Aufnahmen mit. Noch vor ihrer Abreise offerierte sie ihm einen Deal mit dem Plattenlabel DDB Records, das sie zusammen mit ihrer Tochter führte. «Sie wusste, dass ich dazu bereit war. Ich hatte mich einzig und allein auf die Musik konzentriert und, ohne es zu merken, meine eigene Stimme gefunden.»

Die Verbindung mit Bridgewater hält an. Croker schwärmt von ihr in höchsten Tönen. «Sie ist eine grossartige Künstlerin, Produzentin und Geschäftsfrau.» Fünf Jahre lang habe sie sich unermüdet für ihn eingesetzt. «Ich glaube, wenn sie ein Mann wäre, würde man sie weiterhin viel besser kennen.»

Sein Programm in St. Moritz werde nicht nur aus den Songs vom neuen Album bestehen, verspricht Theo Croker. Er werde auch Stücke von dem Album kredenzen, das noch gar nicht erschienen sei. So fleissig ist seine Muse derzeit, dass «Star People Nation» ein Doppelalbum hätte werden sollen. Der Plattenfirma war dies zu riskant. «Warum soll ich deswegen frustriert sein?» Croker lacht. «Mit diesen zwölf Songs ist mein nächstes Album ja schon im Kasten.»

25. Juli, Dracula Club.



All meine Mentoren rieten mir, die Chance am Schopf zu packen. Was hatte ich denn zu verlieren?



Nigel Kennedy

Wilder Virtuose

Vor einem Jahr verwandelte der exzentrische Geiger das Hallenbad des Hotel Bären in eine Konzerthalle und gab eine wilde Pool-Party. Der Meister persönlich war um die Sicherheit des Publikums besorgt und stellte sicher, dass niemand vom elektrischen Schlag getroffen wird. Dieses Mal wird der Embassy Ballroom zur seiner Bühne.

Wir dürfen gespannt sein: Kennedy plant eine musikalische Begegnung mit dem polnischen Filmkomponisten Krzysztof Komeda («Tanz der Vampire»), «Rosemary's Baby»).

19. Juli, Embassy Ballroom, «Badrutts».

Jetzt gibt Hakim den Takt an

Als Schlagzeuger ist Omar Hakim mit vielen Stars aus Jazz, Rock und Funk aufgetreten. Mit seiner eigenen Band namens Ozmozyz macht er nun die Musik, die ihm am Herzen liegt. Von Hanspeter Künzler

Mit klingenden Namen hatte schon Omar Hakims Vater Hasim zu tun. Er spielte in den Orchestern von Duke Ellington und Count Basie Posaune. Aber sein Sohn hat ihn längst ausgestochen. Die Liste von Künstlern, mit denen dieser gearbeitet hat, ist in ihrer Länge und stilistischen Breite fast schon surreal.

Es begann mit Sessions für Carly Simon, und bald schon gehörte Hakim zur Band von David Bowie, mit dem er die Alben «Let's Dance» und «Tomorrow» einspielte. «Ein faszinierender Schlagzeuger mit makellosem Timing und frischen Einfällen», schwärmte Bowie.

Als der damalige Drummer von Dire Straits mit «Brothers in Arms» nicht zu recht kam, wurde Hakim herbeigezogen, um die Parts alle neu einzuspielen. Gleichzeitig war er Mitglied von Weather

LOUIS MIRE



Omar Hakim mit Kurt Rosenwinkel, Rachel Z und Linley Marthe (v. l. n. r.).

Report, half bei Madonna aus, ging mit Sting und Mick Jagger ins Studio, wirkte an der Seite von Miles Davis bei den Aufnahmen von «Tutu» mit, ehe er bei Chic, der Band seines Jugendfreundes Nile Rodgers, zehn Jahre lang für eleganten Groove sorgte.

Anlässlich des Erscheinens seines dritten Soloalbums «We Are One» (2014) beschrieb er der Fachzeitschrift «Modern Drummer» die Ursprünge seiner Vielseitigkeit so: «In meiner Teenager-Zeit war das Radio noch nicht so stark segregiert wie heute», erklärte er. «Der gleiche Sen-

der spielte Beatles, Motown, Earth, Wind & Fire, Grand Funk Railroad, Mahavishnu Orchestra und sogar Miles Davis – alles nacheinander. Das Verständnis von Musik war damals anders. Wir hörten uns alles an und versuchten, daraus etwas zu lernen.»

Inzwischen geht Hakim die Sache etwas gemächlicher an. Er sei an einem Punkt in seinem Leben angelangt, wo er sich am liebsten mit seiner eigenen Musik beschäftige, sagt er. Dazu gehörte etwa das Jazz-Rock-Jam-Band «Trio of Oz», das er zusammen mit seiner Frau, der Keyboarderin Rachel Z – sie hat unter anderem mit Wayne Shorter, Peter Gabriel und Pino Daniele gespielt – und dem Bassisten Solomon Dorsey führte.

Das Trio of Oz heisst heute Ozmozyz und hat eine leichte Umbesetzung erfahren. Nebst Hakim und Rachel Z gehören dazu noch der Gitarrist Kurt Rosenwinkel (Gary Burton, Joshua Redman) sowie der Bassist Linley Marthe (unter anderem Africa Project, Joe Zawinul, Cheb Mami). Feurige Grooves sind garantiert.

27. Juli, Dracula Club.

FESTIVAL DA JAZZ

St. Moritz

4. JULI – 4. AUGUST 2019

MAIN CONCERTS

Do 4.7.19 **BROOKLYN FUNK ESSENTIALS**
Fr 5.7.19 **MARLA GLEN**
Sa 6.7.19 **DANIEL SCHNYDERS**
KLINGENDE SEIDENSTRASSE
So 7.7.19 **ROBERTO BLANCO**
& DANI FELBER BIG BAND

Mi 10.7.19 **CHICK COREA**
Do 11.7.19 **OMARA PORTUONDO**
Fr 12.7.19 **ALOE BLACC**
Sa 13.7.19 **RHODA SCOTT LADY QUARTET**
So 14.7.19 **CHRISTIAN SANDS TRIO**

Mi 17.7.19 **GORAN BREGOVIC**
WEDDING & FUNERAL BAND
Do 18.7.19 **MIKE STERN & DAVE WECKL BAND**
Fr 19.7.19 **NIGEL KENNEDY @ EMBASSY**
Sa 20.7.19 **PAQUITO D'RIVERA SEPTET**
So 21.7.19 **OTHELLA DALLAS**

Mi 24.7.19 **RON CARTER QUARTET**
Do 25.7.19 **THEO CROKER**
Fr 26.7.19 **RAUL MIDÓN**
Sa 27.7.19 **OZMOSYS**

Di 30.7.19 **GILBERTO GIL**
Mi 31.7.19 **MICHAEL VON DER HEIDE**
Do 1.8.19 **JAMES GRUNTZ TRIO**
Fr 2.8.19 **ANDREJ HERMLIN AND**
HIS SWING DANCE ORCHESTRA
Sa 3.8.19 **IIRO RANTALA**
So 4.8.19 **HELGE SCHNEIDER**

FREE CONCERTS

Do 4.7.19 | Fr 5.7.19
Fr 5.7.19 | Sa 6.7.19
So 7.7.19

Mi 10.7.19 | Do 11.7.19 | Fr 12.7.19
Do 11.7.19
Fr 12.7.19 | Sa 13.7.19
Sa 13.7.19
So 14.7.19

Di 16.7.19
Mi 17.7.19
Do 18.7.19 | Fr 19.7.19
Do 18.7.19
Fr 19.7.19 | Sa 20.7.19
So 21.7.19

Mi 24.7.19
Do 25.7.19 | Fr 26.7.19
Do 25.7.19 | Fr 26.7.19
Sa 27.7.19
So 28.7.19
So 28.7.19

Di 30.7.19
Mi 31.7.19
Do 1.8.19
Do 1.8.19
Fr 2.8.19
Fr 2.8.19
Sa 3.8.19 | So 4.8.19

PETER LENZIN BAND
ORCHESTRA FROM HELL
CHICAGO SEVEN

VERA MARIJT QUARTET
SOFA
JAZZRAUSCH BIGBAND
RICHARD GALLIANO
GYPSY DYNASTY

MICH GERBER
DELVON LAMARR ORGAN TRIO
CINZIA CATANIA COLLECTIVE
BOTTICELLI BABY
THE SHEIKS
GROOVIN' J5

THE RAW SOUL
FRANK
LARIBA
ELLI INGRAM
LADYSMITH BLACK MAMBAZO
NICOLE BERNEGGER & BAND

KÄNZIG & KÄNZIG
REA SOM TRIO
REA SOM QUARTETT
ANDREJ HERMLIN SWING DANCE BAND
DAVID HERMLIN TRIO
PAUL UBANA JONES
THE PRIMATICS

FESTIVALDAJAZZ.CH

 **LEXUS**
PRESENTING PARTNER

HOST



MAIN PARTNERS



PARTNER



MAIN MEDIA PARTNERS



Ausser Konkurrenz

Südafrikas bester
Männerchor kommt
an den Stazersee.

Mit ihrer Musik
öffneten Ladysmith
Black Mambazo
viele Tore.

Von Hanspeter
Künzler



Albert Mazibuko ist seit mehr als fünfzig Jahren Mitglied von Ladysmith Black Mambazo, dem südafrikanischen Männerchor, der Paul Simon auf seinem epochalen Album «Graceland» begleitete. Seine Anfänge waren geprägt von den brutalen Gesetzen des Apartheid-Regimes. So sei es den schwarzen Bürgern nicht erlaubt gewesen, ihre Heimatstadt ohne Sonderbewilligung zu verlassen. Aber die jungen Sängern aus Ladysmith in der Provinz KwaZulu-Natal liessen sich nicht beirren.

Als die Polizisten still wurden

Wenn sie eingeladen wurden, in einer anderen Stadt aufzutreten, stiegen sie ins Auto und fuhren los. «Natürlich wurden wir von der Polizei angehalten», sagt Mazibuko und grinst. «Natürlich wussten wir, dass das, was wir machten, nicht erlaubt war.» Sie hätten dann spontan zu singen angefangen. «Die Polizisten wurden still. «Wow, beautiful», sagten sie und liessen uns gehen.»

Oft sei dies passiert, jedes Mal hätten sie weiter fahren dürfen. Sogar mitten in

«Wenn uns jemand zum Singen einlädt, singen wir.» Ladysmith Black Mambazo gehen unablässig auf Tournee.

der Nacht. «Die Musik hat uns viele Tore geöffnet.» Der Legende nach hatte Joseph Shabalala eine Serie von Träumen. Darin sah er einen Chor, der die traditionellen Arbeiterlieder der Zulus in neuem, zeitgenössischem Gewand darboten. Er machte sich daran, den Traum in die Wirklichkeit umzusetzen.

Bald waren Ladysmith Black Mambazo so gut, dass man sie nicht mehr in den populären Chorwettbewerben auftreten liess. Das Problem bestand darin, dass das Publikum bei diesen Veranstaltungen keinerlei Begeisterung zeigen durfte, damit die Jury nicht beeinflusst wurde. Aber bei den herrlichen Harmonien von Shabalalas Männern brach es trotzdem in tosenden Applaus aus. Fortan liess man den Chor ausser Konkurrenz antreten und bezahlte ihm sogar eine Gage.

1973 erschien das erste Album. Die Nachfrage war dermassen gross, dass im gleichen Jahr noch zwei weitere LP veröffentlicht wurden. 1978 drang der Name erstmals ins Ausland, als der englische Filmemacher Jeremy Marre im heimlich gedrehten Film «Rhythm of Resistance» die zeitgenössische schwarze Musik von Südafrika dokumentierte. An der Seite

unter anderem von den Mahotella Queens und Johnny (Clegg) & Sipho traten darin auch Ladysmith Black Mambazo auf. Bald folgten internationale Tourneen und schliesslich die Einladung von Paul Simon, in London einige Lieder mit ihm aufzunehmen.

Erst als der Chor ein Jahr später mit Simon auch noch auf Tournee ging, erkannte er, wie kompliziert die Situation war, auf die er sich eingelassen hatte. Simon war ins Kreuzfeuer der Kritik geraten, weil er mit dem Album den Kulturboycott gebrochen hatte, eines der Mittel, mit dem man das Apartheid-Regime in die Knie zu bringen hoffte. «Wir hatten nichts davon gewusst», erinnert sich Mazibuko. «Wenn uns jemand zum Singen einlädt, singen wir. Auch in Südafrika standen Menschen mit Protesttafeln vor den Hallen. Sobald das Konzert anging, liessen sie die Tafeln liegen und stürzten sich hinein, um die Musik zu geniessen.»

Mit der Freilassung von Nelson Mandela im Februar 1990 war dieses düstere Kapitel endlich abgeschlossen. Einer der schönsten Momente im Chor sei es gewesen, zu Ehren von Nelson Mandela und F. W. de Klerk singen zu dürfen, als die-

sen in Oslo der Friedensnobelpreis überreicht wurde, sagt Albert Mazibuko. «Ich war sehr glücklich und dankte Gott.»

Ebenso stolze Erinnerungen sind mit einem Auftritt vor der englischen Queen verbunden. «Sie schüttelte uns die Hand und sprach mit unserem Leader. Wenn man für einen fremden König oder eine Königin singt, vertritt man sein Land. Es war schön, dass unser Land dieses Vertrauen in uns zeigte.» Der Chor befindet sich weiter unablässig auf Tournee.

Die Söhne übernehmen Regie

Fünf Grammys hat er bisher gewonnen – den letzten vor einem Jahr für das Album «Shaka Zulu Revisited: 30th Anniversary Celebrations». Viele ältere Mitglieder sind ausgeschieden, junge Sänger sind nachgerückt. Auch der Chorgründer Joseph Shabalala ist in den Ruhestand getreten. Seine drei Söhne Thulani, Sibongiseni und Thamsanqa sind an seine Stelle als Leader nachgerückt. «Die Söhne von Joseph werden die Gruppe über Dekaden hinaus in die Zukunft führen», verspricht Ladysmith Black Mambazo.

28. Juli, Lej da Staz.



Fünf Grammys hat Mazibuko gewonnen – den letzten 2018 für das aktuelle Album «Shaka Zulu Revisited».

Delvon Lamarr grooven und rocken

Das fulminante Debütalbum «Close But No Cigar» des Delvon Lamarr Organ Trio landete auf Platz 1 der Jazzcharts in den USA.

Menschen mit Blechhoren mögen behaupten, ein Hammond-Organ-Sound aus der digitalen Retorte klinge genauso gut wie das gute alte elektromechanische Hammond-B3-Original. Blödsinn! Schon aus rein ästhetischen Gründen wird ein Laptop nie mit dem herrlich klotzigen Sixties-Modell samt Fusspedalen und Holzverschlag konkurrieren können. Delvon Lamarr hat so eines. Und natürlich versteht er es, diesem ganz gehörig Swing und Groove zu entlocken.

Der in Seattle beheimatete Lamarr bezeichnet die Musik, die er an der Seite von Gitarrist Jimmy James und Drummer David McGraw produziert, als «Soul mit einem Hauch Jazz drin». Sein grosses Vorbild sei aber der noch heute aktive Dr. Lonnie Smith, und bei diesem tickt sogar das Herz in jazzigen Synkopen. Dafür, dass der Sound des Delvon Lamarr Trio näher bei Jimmy Smith als zum Beispiel Booker T. & the MGs liegt, ist nicht



Soul mit einem Hauch Jazz: Delvon Lamarr (l.) mit seinen beiden Begleitern.

zuletzt Jimmy James mit seinen quirlichen, leichten Riffs verantwortlich.

«Leger» ist auch sonst so ziemlich das trüfste Wort, um die Ausstrahlung dieses Trios zu beschreiben. «Wir haben letztes Jahr vielleicht dreimal geprobt», vertraute Lamarr dem Musik-Blog Old Rookie an. «Manchmal schicken wir uns gegenseitig Riffs zu und schauen daheim in aller Ruhe, was wir damit anstellen können.» Was dann auf der Bühne live passiert, ist eine ganz andere Geschichte, eine Frage des Momentes. «Wir haben keine Ahnung, wie sich die Dinge entwickeln.»

Zum Beispiel komme es vor, dass Jimmy kurz vorher irgendein Stück gehört habe, das er dann mitten im Konzert plötzlich zu zitieren anfangte. «Natürlich greifen David und ich den Einfall auf und lassen uns treiben damit. Das geschieht so locker und natürlich, dass die meisten Leute glauben, wir hätten das so einstudiert. Nein! Wir proben so etwas nie. Wir reden nicht einmal darüber. Wir hören nur gut zu und kommunizieren durch die Musik.» Hanspeter Künzler

17. Juli, Hauser's Terrasse.



Roberto Blanco (r.) und Dani Felber.

Überraschende Fähigkeiten

Sein Name löst Assoziationen aus, Erinnerungen an Schlager, vergangene Zeiten und Namen wie Josephine Baker, Tony Marshall und Rudi Carrell. Und dann tritt mit Roberto Blanco ein alter Bekannter mit kraftvoller Stimme auf die Bühne, begleitet von Dani Felber und einer schmissigen Big Band, und nimmt sein Publikum vom ersten Moment an mit. Der Vollblutmusiker zeigt Präsenz trotz fortgeschrittenem Alter. «Ein bisschen Jazz darf sein», heisst sein neuestes Programm – beste Unterhaltung garantiert.

24. Juli, Dracula Club.



St. Moritz

TOP OF THE WORLD

**Festival da Jazz
St. Moritz
4.7. - 4.8.2019**

www.stmoritz.com

